

spotsZ

02
08

Kunst.Kultur.Szene.Linz



EDITORIAL

„Stigmatisierung ist ein Prozess der Zuschreibung von Merkmalen, die Ablehnung, Beklemmung oder Unbehagen bei Dritten hervorrufen und die Stigmatisierten entwerten. Stigmatisierung tritt oft in Form von Sexismus und Rassismus auf, und zeigt sich auch in der symbolischen, ökonomischen und sozialen Abwertung jener, die an der Armutsgrenze leben.“ So heißt es im Ausschreibungstext der siebten österreichischen Armutskonferenz Anfang März, die unter dem Titel: „SCHANDE ARMUT. Stigmatisierung und Beschämung.“ steht.

Dass nicht nur der Faktor ausreichender ökonomischer Voraussetzungen ausschlaggebend für eine gleichberechtigte gesellschaftliche Partizipation ist, liegt auf der Hand. Ebenso bekannt ist, dass Ausgrenzung und Benachteiligungen oft parallel auf mehreren Ebenen passieren. Speziell in der Situation von MigrantInnen wird dies besonders sichtbar, was nicht zuletzt auch im jüngst erschienen Migrationsbericht, der Österreich im EU-Vergleich ein besonders schlechtes Zeugnis ausstellte, bestätigt wurde.

Wir haben dies zum Anlass genommen, den Einfluss von Kultur in negativer wie in positiver Hinsicht zu beleuchten und berichten über Gegenstrategien zur Ausgrenzung, die über Kultur allgemein, aber auch direkt im Kunst- und Kulturbereich existiert.

Manuel Boecker befragte den Neufeldener Künstler Joachim Eckl und dessen Partner Bislan E. über deren gemeinsame künstlerische Aktivitäten. Das Landestheater versucht in einem mit MigrantInnen entwickelten Stück neue Wege zu betreten.

Radostina Patulova beschreibt in einem Interview die Wege und Umwege einer selbstbestimmten Kulturarbeit von MigrantInnen bzw. -organisationen. Herbert Lachmayer hingegen beschreibt Ausgrenzungsmechanismen der neuen Oberschicht und appelliert für einen emanzipatorischen Kulturbegriff.

Was tut sich gerade in Linz?

Linz09 hat eine eigene Spielstätte beschlossen, Norbert Trawöger musste feststellen, dass außer dieser Tatsache nichts feststeht und wir LinzerInnen wohl noch eine Weile warten müssen, bis wir etwas begreifen können.

Roswitha Kröll hat die Tagung mehr(wert)queer an der Linzer Kunstuni besucht und diese zusammengefasst, Reinhard Winkler war Besucher des experimentellen Konzertes mit boeff und Gästen, Julia Binter führte ein Interview mit Alexander Kratzer, dem Regisseur von „Volksgarten“, einem Stück von Andreas Jungwirth, das jüngst im Theater Phönix Premiere hatte und Christian Pichler berichtet über sein Zusammentreffen mit Herbert Christian Stöger und dessen beeindruckend vielseitiges Schaffen.

Zum Abschluß kann der/die LeserIn sich noch Wiltrud Hackls Nachdenken über das Nicht-Nachdenken zu Genuss führen.

Wir wünschen wie immer viel Interesse und Vergnügen beim Lesen –
die **spotsZ*** Redaktion
spotsZ@servus.at

* **spotsZ** gibt's seit Oktober 2006 als monatlich erscheinendes Printmedium für „Kunst, Kultur, Szene und Linz“. Alle bisherigen Ausgaben sind nachzulesen unter www.servus.at/spotsZ



7. ARMUTSKONFERENZ
4. + 5. MÄRZ 2008

Betroffenen-Vor!-Konferenz 3. März
Frauen-Vor!-Konferenz 3. + 4. März

Program online mit Detailinformationen auf www.armutskonferenz.at

SCHANDE ARMUT
STIGMATISIERUNG UND BESCHÄMUNG

Bildungshaus & Konferenzzentrum St. Virgil Salzburg

AKTIONSWOCHE ArMUT!

25.-29. Februar 2008

Filme, Ausstellung, Lesung ...

Programm unter:
www.armutskonferenz.at
www.sozialplattform.at/aktionswoche

AKTIONSTAG

„Hunger auf Kunst und Kultur“

29. Februar 2008



**Hunger
auf
Kunst
&
Kultur**

www.kunsthunger-ooe.at



Ein Videostill aus „Execute Love“ von Herbert Christian Stöger, siehe Seite 22.

INHALT

Impressum

spotsZ – Kunst.Kultur.Szene.Linz

Herausgeber, Medieninhaber:
Verein spotsZ – Tanja Brandmayr, Sabine Funk,
Manuela Mittermayer
Postadresse: Schubertstr. 45, A-4020 Linz
Internet: www.servus.at/spotsz

Redaktion: Tanja Brandmayr, Sabine Funk, Manuela Mittermayer –
spotsz@servus.at
Veranstaltungskalender: Sabine Funk, Tanja Lattner –
spotsz_termine@servus.at
Radio Tipps: Manuela Mittermayer – spotsz@servus.at

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe: Julia Binter, Manuel Boecker,
Gottfried Gusenbauer, Wiltrud Hackl, Roswitha Kröll, Herbert
Lachmayer, Radostina Patulova, Florian Pfusterer, Christian Pichler,
Gerald Rossbacher, Norbert Trawöger, Reinhard Winkler.
Die Rechte der Texte liegen bei den AutorInnen.
Die AutorInnen sind für den Inhalt verantwortlich.
Die Bildrechte liegen bei deren UrheberInnen.

Cover: Herbert Christian Stöger „Execute Love“
Layout: Elisabeth Schedlberger
Druck: Trauner, Linz

Vertrieb: spotsZ wird von der Redaktion vertrieben.
spotsZ: 2 Euro
Erscheinungsweise: monatlich
Dank an: servus.at

„Wo gibt's spotsZ?“

... spotsZ liegt an folgenden Orten ständig auf: Aquarium, Buchhandlung Alex, Cafe Meier, Druzba/KAPU, Gelbes Krokodil/Movimento, La Bohème, Lessing's Kulturcafé, Stern/Citykino, Strom/STWST; außerdem ist spotsZ in zahlreichen anderen Lokalen, Gaststätten, Kunstinstitutionen und Kulturveranstaltungsorten, wie Museen, Bühnen, Galerien, Kinos, etc. in Linz und darüberhinaus erhältlich.

GEGENSTRATEGIEN

Integration als Sonderfall des Guten	4
„Lebenstraum Österreich“	5
Wichtig ist, wem der symbolische Wert zugute kommt.	6
Kultur ist ein Umweg der sich lohnt – nicht nur für die elitäre Oberschicht	8

LINZ(09)

Lifestyle und Eleganzproblem	10
------------------------------	----

COMIC

Infoblatt	15
-----------	----

QUEER

Gegen die Ordnungen	16
---------------------	----

MUSIK

Die langfristige Kunst des Zufalls	18
------------------------------------	----

THEATER

Im Labyrinth der Kommunikation	20
--------------------------------	----

LITERATUR

„Keine fertigen Orte“	22
Schreiben und Neueinschreibungen	23

TIPPS

Veranstaltungstipps	11, 14
Veranstaltungskalender	12
Ausschreibungen	17
Radiotipps	19
Buchtipps	23

SONSTIGES

FROtschutz – Wir machen Obdachlosigkeit hörbar	5
LinzSupervision – Hauptplatztunnel	9
Fruchtgenuss	21
Aus der Ferne	
„... und Nachdenken ist da natürlich völlig falsch ...“	24



spotsZ wird gefördert von der Stadt Linz durch LINZimpULS 2007.

Kooperationen mit Kunstmuseum Lentos, Landesgalerie,
OK Offenes Kulturhaus Oberösterreich und Linz 09.

Die Flucht aus Tschetschenien vor mehr als zwei Jahren brachte Bislan E. und seine vierköpfige Familie über Weißrussland, Polen und Tschechien über Traiskirchen und Neufelden nach Linz. Ende 2007 gab ein Wiener Richter dem Asylantrag der Familie statt und erteilte eine unbefristete Arbeits- und Aufenthaltsbewilligung.

INTEGRATION ALS SONDERFALL DES GUTEN

Text und Foto **Manuel Boecker**



„Begonnen hat alles mit einem Loch, das ich graben wollte“, beschreibt der Neufeldener Künstler Joachim Eckl seine erste Begegnung mit dem tschetschenischen Familienvater Bislan E. „Dabei hat er mir geholfen, weil er verzweifelt nach einer Arbeit gesucht hat.“

Als freischaffender Künstler arbeitet Eckl unter dem Label „HEIM.ART®“ in seiner „Station“, einem alten Lagerhaus an der Großen Mühl. Von hier aus konzipiert er Ausstellungen von Kunst und Kulturwerkzeugen, veranstaltet Konzerte oder Seminare und inszeniert theatralische Landschaftsskulpturen. Als „social engineering“ umreißt er selber salopp seine Projekte, wenn Ungeduldige nach dem Wesen seiner Kunst fragen.

„Plötzlich habe ich gemerkt, dass Bislan das Einklinken in meine Tätigkeit befriedigt. Also habe ich daran gedacht, eine partnerschaftliche Beziehung aufzubauen“, dies auch in künstlerischer Hinsicht. Eckl realisierte mit Bislan E. und anderen AsylanInnen die Idee des „Hopefields“. Basierend auf der hohen Kultur des Hopfenanbaus entstand eine sieben Meter hohe Skulptur in der Landschaft. Aus dem gemeinsamen Ursprung der Worte Hopfen und hoppen, nämlich „aus Erwartung nach oben streben“, wuchs eine soziale Vernetzungsskulptur, die durch ihre Errichtung die Vernetzung der teilnehmenden Menschen bewirkte. Verknüpfung, Verbindung, das sind Schlagworte, die bei Joachim Eckl immer wieder auftauchen. *„Aber ich will nicht in die Verantwortung genommen werden als der Schöpfer von Wohlbe- finden auf Erden“,* stellt er gleichzeitig klar. *„Ich tue das alles ja auch für mein eigenes Ego als Künstler.“* Eckl stellte seine weitere Zusammenarbeit mit Bislan E. auf eine klar geschäftliche Ebene. *„Man macht einen Deal mit- einander.“* Diese Augenhöhe gab Bislan E., der in Grosny erfolgreicher Händler war, viel von der auf der Flucht verlorenen Menschenwürde und seinen Stolz zurück.

2006 entstand in mehreren Fotosessions eine Bilderserie, in der Eckl die tschetschenische Familie in einer Art inszenierten Wirklichkeit abgebildet

hat. Rot-weiß-rote Fahnen schwenkend, mit Koffern und Fahrrädern als Me- tapher für Reise und Flucht oder winkend auf dem trockengelegten Aus- flugsboot, das bei den „Land in Sicht“ Produktionen zentraler Spielort war und ist. Ursprünglich waren die Fotos nur für Freunde und Familie in der alten Heimat bestimmt, später wurde gemeinsam die Idee einer öffentlichen Ausstellung geboren.

Weihnachten 2006 wurden dann zwölf Bilder unter dem Titel „Die Tschet- schenen kommen“ in einer Ausstellung in der Wohnung der Familie im Asy- lantenheim in Neufelden präsentiert. Obwohl er im Vorfeld nie mit mehr als fünfzig Besuchern gerechnet hatte, konnte Bislan E. fast alle Bilder verkaufen. Wegen einer Krankheit des jüngsten Sohnes musste die fünfköpfige Familie später übersiedeln und fand sich nach der Neufeldener Ruhe plötz- lich in zwei winzigen Zimmern im Asylantenheim in Linz wieder. Streiterei- en mit anderen Bewohnern, die Enge und der Dauerlärmpegel brachten Bis- lan E. zur Verzweiflung.

Durch die Hilfsbereitschaft eines Linzer Unternehmers fand Joachim Eckl nach Wochen eine Wohnung in einem leer stehenden Abrisshaus eine wei- tere künstlerische Idee wurde geboren. Eckl transplantierte und baute ge- meinsam mit Bislan E. und Freunden die ersteigerte Originaleinrichtung eines Hotelzimmers aus dem Hilton in Wien ein und machte den Raum kur- zerhand zu einem Kunstwerk. In Abstimmung mit Bislan E. lud er kunstin- teressierte Menschen und Freunde in diesen „Kommunikationsraum“ ein, erzeugte einen sozialen Fluss durch die MigrantInnenwohnung und ließ die BesucherInnen sozusagen durch performative Beteiligung Teil eines Bildes werden. *„Beim Überschreiten der Schwelle waren die Besucher nun Teil des Bildes. In dem Moment wollten die Leute natürlich auch eine positive Rolle übernehmen, weil sie sich auch von außen gesehen haben. So entstanden mit Unterstützung der BesucherInnen eine Küche, die Böden und eine Heizung. Und das ganz ohne Geld.“* Bislan E. richtete sich an seiner Rolle als Gastge- ber immer weiter auf und wurde von Eckl für das nächste Projekt, die szeni- sche Ausstellung „Alle im selben Boot“ im Sommer 2007, als Autor mit einer befristeten Beschäftigungsbewilligung angestellt. *„Weil mir niemand an- derer diese Geschichte schreiben kann. Das wurde mir vom AMS bewilligt und war für Bislan ein wichtiger Punkt“,* erzählt Eckl. Im Hiltonzimmer fanden die Vorgespräche und Interviews zu dem Projekt mit über hundert Mitwir- kenden statt, in dem Bislan E. als Kontaktmann für die teilnehmenden Mi- grantInnen zu einer Symbolfigur der Veranstaltung wurde. Bei „Alle im sel- ben Boot“ erlebten die ZuschauerInnen anfangs eine verkehrte Welt: Sie wur- den als Fremde von agierenden MigrantInnen durch Barrieren und Pass- kontrollen geschleust. Später tauchten sie dann durch den Blick in ein le- bendiges Auffanglager und durch Videoberichte von Einzelschicksalen in die Welt ihrer neuen Nachbarn, bis man sich am internationalen Herd ge- meinsam verköstigte.

Sein gesamtes Engagement sieht Eckl als eine Abfolge von Bildern, die, als Gesamtwerk betrachtet, mehr bedeuten als die einzelnen Teile. Mit diesem Gesamtwerk etwa konnte Bislan E. auf die Frage des Asylrichters antwor- ten, was er in den letzten zwei Jahren in Österreich getan hatte.

Eckl weiß, dass alle Beteiligten solche Projekte mit der vollen Identität eines Künstlers leben müssen. *„Du kannst nicht sagen, ich bin jetzt mal fünf*

Für das Landestheater ein neues Format: Migrationsprojekt im Eisenhand.

„LEBENSTRAUM ÖSTERREICH“

Text **Manuel Boecker**

Linz im Jänner 08. Dunkle Tage, grauer Schneematsch. „Lebenstraum Österreich“ verkündet das überdimensionale Plakat in orange an der Bushaltestelle Ecke Mozart- und Eisenhandstraße. Es fehlt ein Fragezeichen, also ist es keine rhetorische oder satirische Frage einer Zeitungskampagne. Sondern die Premierenankündigung einer Theaterproduktion des Landestheaters in der Studiospielstätte Eisenhand.

Ein Blick ins Spielzeithft verrät, dass es sich um „Ein Projekt zum Thema Migration“ handelt. Der Ankündigungstext endet mit der Frage, ob „die Familie Shakip im Hinterzimmer betet, wenn aus ihrem Ghattoblastar ungewohnte Klänge ertonen?“. Lebenstraum Österreich ist eine Stückentwicklung, die ganz konkret die Linzer Geschichte(n) der Migration thematisiert. Dass die Arbeit an der Uraufführung für die Premiere am 10. April schon in vollem Gange ist, zeigt ein Nachhaken bei der Regisseurin, obwohl die eigentlichen Proben erst Ende Februar beginnen. „Wir entwickeln das Stück aus den Geschichten der Menschen vor Ort. Ich weiß heute, Mitte Januar, noch nicht, aus welchem Blickwinkel wir die Geschichte der Migration in Linz erzählen werden“, sagt Dorothea Schroeder, die nach mehreren erfolgreichen Produktionen am u\hof: nun im Eisenhand inszeniert. Momentan befindet sich Schroeder mit der Dramaturgin Elke Richly in der Vorbereitungsphase auf das Projekt. Das bedeutet Treffen mit Verantwortlichen und Organisationen, die sich im weitesten Sinne mit Migration beschäftigen, denn zuerst braucht das Team einen Überblick über die österreichische Ist-Situation. Ob die Sicht einer (deutschen) Ausländerin auf das Thema sie behindert oder eher nützt, beantwortet die Regisseurin mit einem Jein. „Das Thema Migration ist in Mitteleuropa überall gleich brisant. Überall wurden Dinge versäumt und die „Normalbürger“ wissen zu wenig darüber. Bei spezifisch österreichischen Missständen muss man aufpassen, nicht etwas an den Pranger zu stellen und sich dann selber aus der Verantwortung zu nehmen, weil man nun mal keine Österreicherin ist.“ Der Umgang mit dem Thema zieht sich durch bis in die Besetzung. Ein Handvoll Profischauspieler wird neben „Experten der Wirklichkeit“, wie das Regiekollektiv Rimini Protokoll seine Laienspieler nennt, an den Proben teilnehmen. Das erfordert natürlich gegenseitigen Respekt. „Wenn das nicht gegeben ist, dann kann es halt so nicht gemacht werden“, sagt die Regisseurin gelöst. Doch für Schroeder können alle Seiten nur profitieren. Die Darsteller des Landestheaters sensibilisieren sich für ein Thema und lernen möglicherweise eine neue Arbeitsmethode kennen. Und MigrantInnen bestimmen aktiv das kulturelle Leben mit, können Dinge zurechtrücken, erleben den Entstehungsprozess eines Theaterstückes. Bei der Auswahl der Geschichten will sich die Regisseurin nicht festlegen. „Es gibt sehr, sehr viele unterschiedliche Geschichten. Und sollte eine dabei sein, die Mitleid erweckt, weil noch kein Nicht-Migrant so etwas von einem Menschen erzählt bekam, dann ist das durchaus erstrebenswert.“

Mitte Januar 08 dominieren in den Wahlkämpfen in Kärnten und beim deutschen Nachbarn in Hessen die ausländerfeindlichen Parolen. Will und kann das Theater etwas dagegen setzen? Schroeder atmet tief und holt weit aus: „Das Interessante daran ist doch, dass Migration oft nur als negativ empfunden wird, weil problematisch. Sprachlich, kulturell, überall. Ich will aufzeigen, wo Migration schon lange stattfindet und man sie gar nicht mehr wahrnimmt. Man muss das Ganze in die richtige Relation rücken, damit ein „Ich hab ja nichts gegen Ausländer, aber ...“ nicht mehr vorkommt in unserem Alltag.“ Alles in allem ein neues Terrain für das Landestheater, das es mit diesem Format betritt.

Minuten Künstler und nehme diese Zutat und jene, und dann wird es schon. Dann wird es bestimmt nichts.“ Auf eine allgemeine Ebene gehoben will er eine Methode transparent machen, die dahinter steckt, wenn es um ein aus Einzelpersonen gebautes Gebilde geht, nämlich der Tatsache, dass „ich nicht allein bin auf der Welt“. Dabei hat er auch oft genug gezweifelt, nicht an den Projekten, sondern an sich selber. „Ob ich genügend Energie für die angeschwemmten Schicksale aufbringe, außerdem habe ich ja auch eine Familie und einen Betrieb.“ Daneben stößt seine künstlerische Arbeit mit MigrantInnen im Mühlviertel sicher nicht überall auf Gegenliebe. „Aber gegen das Schicksal von Bislan und vielen anderen sind diese Sorgen lächerlich.“ Eckl schafft ein bestimmtes Klima, wo alle miteinander wachsen können, will sich jedoch politisch nicht einspannen lassen, um sich seinen künstlerischen und sozial engagierten Freiraum zu erhalten. Eckl sagt abschließend: „In einer Zeit, in der in Österreich das Asylproblem virulent war, habe ich eine Arbeit dazu gemacht, eine positive, die funktioniert hat. Das ist ein Abschnitt meines Lebens.“

Manuel Boecker lebt als freier Schauspieler und Autor in Linz und München.

Interview mit Bislan E.:

Was ist für Sie bisher das Schönste an Österreich?

Ruhig schlafen, ohne Angst. In Grosny lagen wir meist angezogen im Bett. Mit Schuhen. Wegen der russischen Soldaten. Man konnte nie wissen.

Wie lang herrscht schon Krieg in Tschetschenien?

Erst von 1994 bis 1996, seit der Unabhängigkeit 1999 ununterbrochen. Vor dem Krieg ging es uns in Tschetschenien besser als heute in Österreich. Ich habe gutes Geld verdient, bin mit dem Taxi gefahren. Dann kam der Krieg und unsere größte Sorge war das Überleben. Man kann dort keine Kinder aufziehen. Keine Zukunft.

Was bedeutet Joachim Eckl für Sie?

Er ist ein Freund. Auch Geschäftspartner und Helfer. Alles zusammen. Er hat mir viele gute Kontakte vermittelt. Mit den Menschen zu reden, macht mir Freude. Es kommen sehr viele Leute in meine Wohnung. Ich helfe, wo ich kann.

Wie haben Sie den Richter von Ihrem Antrag auf Asyl überzeugt?

Der Richter hat mich gefragt, was hast du in Österreich in der Zeit gemacht? Ein Dolmetscher sollte übersetzen, aber ich habe alles verstanden. Auf Deutsch habe ich Photos von den kulturellen Projekten gezeigt. Es hat nicht sehr lange gedauert. War nicht sehr stressig. Die Staatsbürgerschaft kommt später. Zuerst will ich noch mehr deutsch lernen. Und eine Arbeit finden.

Beobachten Sie die aktuelle politische Lage, die geschürte Angst der rechten Parteien gegen muslimische Einwanderung?

Wieso denn Angst? Die Religion selber macht doch keine Politik. Diese Menschen nehmen eine Religion und sagen: Die ist schrecklich. Meiner Meinung nach tun sie das nur, um sich selber im Sessel zu halten. Wichtig ist, dass die Leute verstehen: Der Mensch steht an erster Stelle, egal welche Sprache er spricht.

Wo Druck ist, wächst auch Gegendruck. Migrantische Selbstorganisationen, wie beispielsweise MAIZ, gehen den aktiven Weg, um über Kunst- und Kulturprojekte den vorhandenen Ausgrenzungsmechanismen, nicht zuletzt auch im Kunst- und Kulturbereich, entgegenzuwirken. Ein Interview mit Radostina Patulova über ihre Erfahrungen und über nötige Voraussetzungen für eine gelungene Intervention.

WICHTIG IST, WEM DER SYMBOLISCHE WERT ZUGUTE KOMMT.

Text **Radostina Patulova**, mm Videostills **Nilbar Güres**

In unserem Schwerpunkt gehen wir der Frage der Ausgrenzung nach, die im Kunst- und Kulturbereich passiert. Inwieweit sind MigrantInnen besonders davon betroffen?

Ich finde es sehr wichtig, sich vor allem die mehrfachen und unterschiedlichen Ausgrenzungen anzusehen, also die Frage nicht in dem Sinn auszulegen „wer ist mehr, wer ist weniger benachteiligt oder betroffen“, um sich damit nicht, wie es oft unwillentlich passiert, in eine Art „Steigerung der Elende“, um es nicht „Wettkampf um die Elende“ zu nennen, zu begeben bzw. einer sekundären Viktimisierung Vorschub zu leisten.

Natürlich gibt es gravierende Ausschlüsse im Kunst- und Kulturbereich und zwar auf mehreren Ebenen: Die fangen gewöhnlich dort an, wo man die MigrantInnen erst gar nicht sieht, und dieses „nicht sehen“ betrifft nicht allein Behörden und Institutionen, sondern erstreckt sich weitgehend eben auch über autonome Szenen und Zusammenhänge. „Bei uns gibt es keine MigrantInnen“ ist ein Satz, den ich schon öfters gehört habe, dabei sind MigrantInnen gerade mal vielleicht als Publikum, höchstens als TeilnehmerInnen mitgedacht.

Ein nächster Ausschluss passiert auf der Produktionsebene – denn die wenigsten migrantischen Selbstorganisationen oder MigrantInnen verfügen selbstverständlich über Ressourcen, und da sind durchwegs auch die symbolischen gemeint, um sich als ProduzentInnen regelmäßig hervorzutun, um Ausdrucksformen zu experimentieren, weiter zu entwickeln, sie zu präsentieren und ein Echo zu finden.

Eine dritte Ebene bezieht sich auf die über die vielen Jahre betriebene Förderpolitik: Kleine Beiträge wurden relativ unkompliziert und „niederschwellig“ unter dem Übertitel „Multikulti“ locker gemacht, d.h. kleines Geld für trachtige Feste mit kulinarischem Aufgebot. Diese sozusagen von der Mehrheitsgesellschaft extra produzierte Folklorisierung wurde und wird an eine weitgehende Exotisierung gekoppelt. MigrantInnen bekommen dabei die Rolle des „Anderen“ aufgestempelt, werden noch zusätzlich als „vormodern“ konstruiert und abgewertet, und auf diesem Weg kann der Skandal um ihren Ausschluss aus der Gemeinschaft der mit (Bürger)Rechten-Ausgestatteten verdrängt werden. In der Zwickmühle solcher für politische Legitimationszwecke hergestellter Widersprüchlichkeiten und mehrfachen Zuschreibungen – und aus ihr ausbrechend – haben MigrantInnen zu agieren. (Die Auswege kreisen somit gleichzeitig um die Kreativität des Umgangs damit, die kontinuierliche Selbstausbeutung, die Freude am gemeinsamen Tun, die geteilte Wut und die unterschiedlichsten [strategischen] Allianzen.)

Wie kann man dem entgegenwirken?

Es handelt sich hier um strukturelle Ausschlüsse. Und diese sind bekannter Weise kein Naturgesetz, sondern werden an verschiedensten Orten – ich meine Institutionen, Gesetzgebungen, (Alltags)Situationen, Ausschreibungsmodalitäten, Gremienbesetzungen usw. – produziert, aufrechterhalten, weitergegeben, verteidigt.

Es geht hier auch um eine starke Verwobenheit mit anderen Prozessen. Z.B. die Festivalisierung des Kulturbereichs, die wir in den letzten 10 Jahren immens spüren. Sie hinterlässt ihre Spuren überall und jegliche Organisationen aus dem Kulturbereich sind davon betroffen – klar. Nicht desto weniger macht es einen enormen Unterschied, ob eine Organisation schon Er-

fahrungen sammeln, in Ereignissen und Themen hineinwachsen konnte, ob diese gewaltige Verschlechterung erst inmitten einer Professionalisierung eingesetzt hat oder womöglich den gewöhnlichen Rahmen, in dem sich MigrantInnen erst zu organisieren bzw. als selbstständige ProduzentInnen zu agieren haben, abgibt. Weiters gibt es die Frage nach der Kontinuität – denn aus der hegemonialen Geschichtserzählung entfällt ständig die Tatsache, wie viel schon da war und ist. Doch oft kann sich aus den Aktivitäten keine Kontinuität entwickeln und somit „entschwindet“ Geleistetes wie auch die gesammelten Erfahrungen.

Das soll nun nicht so wirken, als würde man gar nichts dagegen machen können. Wo Druck ist, wächst auch Gegendruck. Rezepte gibt es freilich keine, doch es gibt motivierende Beispiele für einen hinterfragten Umgang mit Verstrickungen in den Ausschlüssen: Ob es die Fähigkeit ist, Allianzen mit migrantischen Organisationen einzugehen, die Suche und die Entdeckung von anderem Publikum, eine reflektierte Einladungspolitik Kunst- und KulturproduzentInnen gegenüber, der Wille, MigrantInnen in der eigenen Organisation einzubinden und ihnen Entscheidungspositionen zu offerieren, ... Es geht auch darum, das wache Auge auf die Strukturen, die solche Ausschlüsse produzieren, zu richten, sie zu hinterfragen und sich an gemeinsamen Umformungen dieser zu beteiligen ...

Inwieweit spielt auch der Faktor Armut eine Rolle? Im Hinblick auf die passive Teilnahme als KonsumentIn, aber auch auf die aktiven Möglichkeiten, Kunst zu produzieren.

Die Armut der Mehrheitsgesellschaft spielt hier eine bedeutende Rolle. Denn wenn in einem der fünf reichsten Länder Europas Kunst und Kultur zu kostspieligen Unterhaltungsevents verkommen müssen, für eine langfristige und strukturerhaltende Kulturarbeit aber minimale Mittel zur Verfügung stehen, die Präkarisierung von Arbeits- und Lebenszusammenhängen in einem Ausmaß zunimmt, der nur AkteurInnen aus bestimmten privilegierten Schichten die Möglichkeit gibt, daran zu partizipieren, ist das ein Armutszeugnis. Das Diktat der neoliberalen Denkweise scheint flächendeckender zu werden: Bemühungen um die Eröffnung neuer Räume oder nicht kommerzialisiertes Experimentieren – was in den 70ern z.B. selbstverständlich war – sind heutzutage rar gesät oder werden oft als unmöglich dargestellt. Dafür wird emsig an Richtlinien und überhaupt an einer Sprache gebastelt die sich dann in den Anträgen niederlässt, wo **jede** Aktivität „produktorientiert“, „messbar“ und besucherintensiv sein muss.

Wie kann Kunst und Kultur in bestehende Verhältnisse eingreifen bzw. bewirkt eine künstlerische Umsetzung von Kritik tatsächliche Veränderung? Welchen Zugang hat MAIZ?

MAIZ hat einen eigenen Weg eingeschlagen, weit weg vom abgetrampelten Pfad eines romantisch-naiven Glaubens an die „verändernde Kraft der Kunst“. Dennoch sehe ich Kunst und Kultur als Mittel, um zu intervenieren, Provokationen zu inszenieren und an Störungen, Unbehagen und sich daraus entwickelnden Prozessen zu arbeiten. Natürlich ist die Frage vorrangig, wie die Provokation gestaltet werden soll, damit gesellschaftliche Zuschreibungen nicht weitergegeben werden. MAIZ steht für einen sehr sorgsamen Umgang damit. Kunst soll nicht abgehoben dastehen, sondern Prozesse nach außen



Yabancı (der/die Fremde), Videoinstallation 2005, von Nilbar Güres, <http://nilbargures.com>

Die Videoinstallation „Yabancı“ thematisiert die Wahrnehmung des/der Fremden als Objekt. Die Performance – ein Selbstexperiment im öffentlichen Raum – versucht, die eigene Reaktion auf den rassistisch-zuschreibenden Blick im Bild zu übersetzen.

Entnommen aus der Dokumentation des zweijährigen Projekts „fields of TRANSFER, MigrantInnen in der Kulturarbeit“ der IG-Kultur Österreich. „fields of TRANSFER“ wurde als antirassistisches Vernetzungsprojekt konzipiert, das sich an Initiativen von MigrantInnen und Mehrheitsangehörigen im autonomen Kulturbereich richtete.

bringen oder selber welche anstiften. Daher gibt es die Entscheidung auf bzw. mit fiktionalen Ebenen zu arbeiten und diese auf ihre politische Tragbarkeit zu prüfen.

Du selbst arbeitest seit mehreren Jahren im Kulturbereich, was sind deine Erfahrungen?

Zunächst meine positiven Erfahrungen: Ein schöner Moment für mich war die Aussage einer mehrheitsösterreichischen Aktivistin, nach einem Workshop, in dem mehrheits- und migrantische KulturarbeiterInnen zusammengearbeitet haben. Sie meinte, ihr sei erst in diesem Austausch während des gemeinsamen Bearbeitens von Themen klar geworden, dass sie bis jetzt MigrantInnen nur zu „migrantischen“ Themen eingeladen hatte und somit in eine der Fallen des Essenzialismus hineingetappt war. Denn MigrantInnen sind Teil dieser Gesellschaft und können und wollen über alle gesellschaftlichen Fragen im Austausch sein, sich dazu äußern und Gehör finden.

Ebenfalls positiv für mich war die Frage, die aus der Ecke der freien Radios kam: Wie kommt es dazu, dass es als selbstverständlich betrachtet wird, 20 verschiedene Musiksendungen ins Programm aufzunehmen, wenn man aber eine kurdische Sendung hat, glaubt man, sie sei für die ganze Community repräsentativ. Wo also, von wem und in welchen Zusammenhängen wird drauf los verallgemeinert und wo wird selbstverständlich differenziert?

Die Projekte, in denen ich mitgewirkt habe, waren an der Schnittstelle Kulturarbeit und Antirassismus angesiedelt. Ein anderer gelungener Workshop war der Medienworkshop über „MigrantInnen in den freien Medien“ bzw. über migranti-

sche Medien. Dazu eingeladen waren VertreterInnen von autonomen Mehrheitsmedien sowie migrantische MedienmacherInnen, z.B. von Öneri – einer türkischsprachigen Zeitung oder von der Onlineplattform Africanet. Im Zuge der späteren Vernetzungen sind wir auch auf „Gipsy-Radio“, ein autonomes Roma Radio in Österreich gestoßen, das in 80 Ländern gesendet wurde. Und übrigens kurz drauf eingestellt wurde, denn nach fünf Jahren unbezahlter Arbeit war die Situation nicht mehr haltbar. In all diesen Jahren wurde um Subventionen angesucht ...

Wir haben auf mehreren Ebenen gearbeitet: Die ReferentInnen waren mehrheitlich migrantische ExpertInnen, genauso wie die VeranstalterInnen, es ging einerseits um eine breitere Sichtbarkeit von MigrantInnen im autonomen Medienbereich, andererseits darum, verschiedene Communities zu vernetzen. Aus dem Workshop sind Kooperationen entstanden und eine gegenseitige Aufmerksamkeit für die Problematiken von den anderen, die dann auch in den eigenen Medien Platz fand. Offensichtlich wurde aber, dass auch in den autonomen Medien MigrantInnen nicht für gesamtgesellschaftliche Themen zuständig sind, sondern in ihrer Rolle als MigrantIn, die aus erster Hand über migrantische Themen berichten können, festgeschrieben werden.

Ein anderes Beispiel ist die Redaktion der „Kulturrisse“, die durch die Auseinandersetzungen um das von der IG Kultur Österreich durchgeführte Projekt „Fields of transfer“ herum mehrere MigrantInnen als Redaktionsmitglieder gewinnen konnte.

Unter welchen Bedingungen kann ein Projekt gelingen, was ist dabei wichtig, unter welchen Um-

ständen wird es misslingen?

Wie schon gesagt, es gibt durchgehend schwerwiegende Ressourcenprobleme, es herrscht oft eine zermürende Knappheit und dazu kommt die zunehmende Prekarisierung von Arbeitsbedingungen. Davon sind zwar alle betroffen, aber MigrantInnen können zumeist nicht auf familiär generierte Mittel zugreifen, sie haben oft für ihre erworbenen Qualifikationen eine Abwertung erfahren, auch Universitätsabschlüsse werden hier nicht anerkannt. Ständig unter solchen Bedingungen zu arbeiten und zu leben ist eine enorme Herausforderung.

Zur Frage, wann ein Projekt für mich als gelungen gilt, seinen Sinn erfüllt: Ein wichtiges Kriterium ist die Frage, wem z.B. der symbolische Wert zugute kommt, sind es alle, die mitwirken oder ist es nur eine Person, die nach außen hin dafür steht und sich noch künstlerisch profiliert. Dies gilt besonders für die Kunst- und Kulturprojekte, die von/mit MigrantInnen gemacht werden.

Es hängt auch davon ab, wie die Arbeitsbedingungen für alle Beteiligten sind, wer die Entscheidungen trifft, wer währenddessen und hinterher davon profitiert. Zusätzlich geht es um die Fragen: Werden dabei autonome Prozesse gestartet, finden Rückkoppelungen statt. Erst wenn dies alles stimmig ist, könnte man sagen, dass MigrantInnen nicht als eine Fläche für repräsentative Wünsche sondern als ProtagonistInnen erfahren und wahrgenommen werden.

Radostina Patulova ist Kulturarbeiterin und seit kurzem für den Kulturbereich von MAIZ zuständig.

Kultur als Erziehung oder sozialisiertes Bildungselement ist Teil einer erfolgreichen Herrschaftspraxis. Es liegt an uns, Kultur so weit zu verstehen und in unserer Alltagspraxis lebendig werden zu lassen, dass wir uns von oberflächlichen Kulturklischees nicht blaffen und austricksen lassen. Herbert Lachmayer beschreibt Ausgrenzungsmechanismen der Oberschicht und appelliert für einen emanzipatorischen Kulturbegriff.

KULTUR IST EIN UMWEG DER SICH LOHNT – NICHT NUR FÜR DIE ELITÄRE OBERSCHICHT

Text **Herbert Lachmayer**

Wenn heute davon gesprochen wird, dass wir mehr und mehr in einer „Zwei-Klassen-Gesellschaft“ leben, dann wird die Begehrlichkeit, der sogenannten Oberschicht anzugehören, immer angestrengter und unerbittlicher. Das Gefälle nach unten kennt nur noch wenige große Stufen. Der ehemalige „Mittelstand“ ist zu dünnem Eis geworden. Das Proletariat von einst hat an politischer Kraft weitgehend ausgespielt. Viele Arbeiter versuchen schon seit Jahrzehnten ihren Kindern den sozialen Aufstieg zu ermöglichen. Generell betrifft der soziale Überlebenskampf inzwischen Viele mehr – und Armut wird groß. In dieser beschleunigten Leistungsgesellschaft sind die Chancen zu gelungenen Lebenskarrieren einer oberflächlichen Elite vorbehalten. Deren Kinder wachsen schon *vor* und *in* der Schule in die relevanten Netzwerke hinein, lernen das „Herrschaftswissen“ von den bekannten Kindesbeinen an – was soviel heißt, wie: mit welcher Art und Intensität von Auftreten verschafft man sich gegenüber unteren Schichten mit geringfügigstem Aufwand Respekt, positioniert sich als Führungspersönlichkeit, ohne je einen Kompetenz- oder Leistungsnachweis erbracht zu haben. Um solche „Mächtigkeit“ des „symbolischen Kapitals“ einer genuinen Oberschichtsherkunft geht es auch, wenn wir von Kultur sprechen.

Kultur als Erziehung oder sozialisiertes Bildungselement ist Teil einer erfolgreichen Herrschaftspraxis, welche letztendlich darin besteht, gesellschaftliche Hierarchien durch ausgrenzende Verhaltensweisen, die Selbstdarstellung eigener Souveränität als gleichsam „naturgegebener“ Entscheidungs- und Handlungskompetenz etc. spontan zu erzeugen. Dazu hat die frühere „Hochkultur“ auch immer gedient, dass durch Geschmackssensibilisierung Codes hervorgebracht wurden, welche die Zugehörigkeit zu niederen Gesellschaftsschichten sofort erkennen ließen. So ist es bis heute Menschen „einfacher“ Herkunft verwehrt, in die bestehenden, ehemals ständestaatlich-monarchistischen „höheren“ Kreise einzudringen – die Chance, dabei zu sein wird ausschließlich durch die Güte oder Willkür besagter Oberschicht gewährt. Nun zählt für die Wirtschaftskarrieren von heute die Herkunftsfrage bei Weitem nicht mehr so viel, wie es noch in der Zwischenkriegszeit der ersten Republik gegolten

haben mag. Allerdings sind in Österreich einige der vorbildsuggestiven Karrieren an die Werthaltungen dieser konservativ-katholischen Netzwerke nach wie vor geknüpft – wie andererseits beispielsweise auch die sozialdemokratische Ikonen Bruno Kreisky für ein liberales Klein- und Mittelbürgertum zum Vorbild von Individualismus geworden war. Nur wird das „gehobene Bildungsbürgertum“ von einst heute einmal mehr von einem weniger „gehobenen Ausbildungs-Bürgertum“ ersetzt – bei diesem brummt das Turbo-Ego als Karrieremotor, welcher die so genannten Kultur-Bedürfnisse meist übertönt.

Kulturelle Kompetenz ist immer auch soziale Kompetenz – und geht als kulturelle Alltagskreativität weit über jenen restriktiven und ausgrenzenden Kulturbegriff hinaus. Gerade im europäischen Jahr des interkulturellen Dialogs 2008 wird deutlich, dass ein weltoffener Begriff von kultureller Kompetenz immer schon interkulturell relevant ist. Die weltweite Internet- und Jugendkultur, die globalisierten Spannungen zwischen der US-europäischen Zivilisationsmacht, dem Islam und einmal mehr der Produktivkraft China stellen manche konservative Werthierarchie von einst etwas ins Abseits, obwohl diese in Österreich immer noch Konjunktur haben. So ist auch Kulturpolitik immer als Gesellschaftspolitik zu verstehen – und die Frage der Kulturangehörigkeit nie wertfrei zu nehmen. Beispielsweise wird das Wort „Kultur“ meist von jenen in den Mund genommen, die sich davon gesellschaftliches Prestige und individuelle Karriere erwarten. Duftnoten, Dresscodes und Small-talk-Bildung lassen die Zugehörigkeit zu neuen Oberschichten mit immer wieder überraschenden Varianten der Verhaltens-Arroganz und strategischer Überlegenheitsgesten fast schon plakativ erkennen. An dieser Vergrößerung des Lebensstils neuer Herrschaftsschichten (den „Neureichen“ eben) baut sich selbstverständlich das traditionell-konservative Bürgertum und die im Management erfolgreiche Aristokratie der alten Familien sofort wieder auf. Schließlich könne „man“ es eben besser.

So grenzt „man“ die Emporkömmlinge wieder aus. Da zeigt sich unvermutet schon an kleinsten Details, dass „jemand“ überhaupt nicht „dazugehört“. Mit dem Herrschaftsgestus der Willkür kann so

ein „bemühter Streber“ sofort abgesondert und ausgeschieden werden, als wäre er nie vorhanden gewesen. Bei diesem Vorgang plötzlich „Luft“ zu sein, spielen die Versatzstücke früherer Bildung eine entscheidende Rolle in der Ausgrenzungstechnik. Da reicht schon mal ein mattes Lächeln, oder ein bemühter Blick, um das Einverständnis mit „Seinesgleichen“ herzustellen, dass eine/r „im Kreise“ eben zu viel ist und von Minute zu Minute „mühsamer“ wird. Und schon ist es aus. Auf ein, zwei Anspielungen nicht reagieren zu können reicht, um augenblicklich Lichtjahre vom sozialen Parkett entfernt zu sein – dort wird Kultur geatmet, oder wenigstens das, was man dafür hält. Dabei glänzen die IN-People konservativer Herkunft meist mit dem *cultural content*, den sie sich zwischenzeitlich mal „reingezo-gen“ oder „runtergeladen“ haben. Denn mit der Kultur verhält es sich ähnlich, wie mit dem Geschmack. Wenn man glaubt, dass es reicht, zwei Stunden am Tag Geschmack zu haben – dann hat man eben keinen. Individualismus ist ein begehrtes psychisches Outfit, das man sich eben nicht konsumistisch aneignen kann – es bedarf stets einer minimalen Kulturproduktivität im eigenen Alltag, damit man Kultur überhaupt verstehen kann. Da geht es schon um LebensArt, welche allerdings bei besagter Oberschicht kaum noch angetroffen werden mag – Lifestyle ist zu wenig.

Die Lifestyle-Eliten traditionalistischer Prägung suggerieren allerdings schon mit ein paar wenigen Wissensfiguren aus der Habitus-Kiste elterlicher Arroganzformen den Eindruck einer dynastischen Verwurzelung im Kulturgut von „wirklicher Substanz“. Dieser Zusammenhang vom Gestus selbstverständlicher Überlegenheit, gebunden an eine anekdotenhafte Kultur (Geschichten statt Geschichte), die in der Familie schon immer da war, ist ein soziales Kampfmittel besonderer Art. Man tut so, als hätte „man“ noch die gediegene Lebensart von einst, wie sie eben nur angeboren sein kann – schon dünkt man sich von „primitiven Lifestyle-Chique“ meilenweit entfernt, obgleich „man“ über den Tellerrand der eigenen Klischeebildung auch nicht hinausreicht. Wiederrum gehen heute allerdings der „Management-Absolutismus“ der „neuesten“ Reichen und die Führungskompetenz von Abkömmlingen besagter Adelsfamilien bestens zusammen. All das wird

durch die Medien und Fernsehserien österreichweit verbreitet und zum sozialen Urgestein unserer „Heimat“ verklärt. So ist es an uns, Kultur so weit zu verstehen und in unserer Alltagspraxis lebendig werden zu lassen, dass wir uns von diesen überschichtigen Kulturklischees nicht blufen und austricksen lassen – gerade das ist eine Kulturleistung. In der Sozialstatistik wird Armut als das Fehlen dieser emanzipatorischen Kulturleistung nicht erfasst – damit wird auf einen Armutsbegriff vergessen, den viel arme Leute in Österreich als lebendige soziale Phantasieproduktion immerhin noch besitzen. •

Herbert Lachmayer ist Professor an der Kunstuniversität Linz und Direktor des Da Ponte Instituts.

LINZSUPERVISION

Beispiele, Idealbilder, Utopien, veränderte Perspektiven. Realität und Wunschgedanke Stadt Linz: Wer macht sich Gedanken und worüber? Die sich ab November fortsetzende Rubrik stellt monatlich Szenarien vor, die sich mit Linz als gebauter Struktur auseinandersetzen.

„HAUPTPLATZTUNNEL“

Text und Bild **Florian Pfusterer**



bei raum- & designstrategien beschäftigt sich das jahresthema „space follows picture“ mit dem wandel und der veränderung von gebäudeoberflächen, die aufgrund der überlagerung mit kommunikativen elementen wie bilder, botschaften, zeichen, filmen, werbungen entstehen. welchen inhalt, welche funktionen und aufgaben übernehmen die hüllen von baukörpern und welche neue bedeutung erlangt dabei die ästhetisch, visuelle gestaltung?

die arbeit „hauptplatztunnel“ handelt einerseits von einer verschiebung und überlagerung zweier bekannter linzer architektonischen situationen. die frage für den autor hierbei ist, ob die vermischung von zwei starken bildern bzw. funktionen – gebäude als barriere und tunnel als durchdringung – als neues thema funktioniert.

andererseits werden auch die schwierigkeiten der kunstuniversität bezüglich der schon seit langem herrschenden gebäudefrage thematisiert. •

florian pfusterer studiert seit 2000 metall bzw. raum- & designstrategien bei prof. elsa prochazka. derzeit hauptsächlich beschäftigt mit diplom, nebenbei selbstständig tätig im bereich design.

Linz09 wird eine eigene Spielstätte betreiben. Weil sich die Logistik-Halle an der Franckstraße als ideale Heimat für Linz09 Kunst und Kultur erweist, wird mit dem Eigentümer ÖBB verhandelt. Martin Heller lässt Norbert Trawöger noch während des Gesprächs alle Fragen dazu vergessen.

LIFESTYLE UND ELEGANZPROBLEM

Text **Norbert Trawöger** Foto **tb**



Zehn Minuten vor dem vereinbarten Termin traf ich im Linz09-Hauptquartier ein, um Martin Heller über den aktuellen Stand in Sachen „Spielstätte“ zu befragen. Nach fünf Minuten bedeutete mir eine sympathische Vorbotin, dass es eher zehn nach werden würde. Die Zeit verging rasch und trotzdem schien es immer noch zu früh für meine Fragen, denn meine beabsichtigte Frage schmetterte gleich an Hellers „Wir kommunizieren über die Spielstätte im Detail erst dann, wenn wir weiter sind“. Ach so, dachte ich mir und überlegte, womit der angebrochene Fragenachmittag noch zu retten sei. Meine zweite Frage folgte rasch und ich wollte wissen, warum vor Weihnachten kommuniziert wurde: „Linz09 bekommt eine eigene Spielstätte“. Und dann Linz09 aber erst lediglich beabsichtige, die ÖBB Logistikhalle als Spielstätte zu gewinnen. Über die damalige Pressemitteilung war nicht nur ich verwundert, bringt man sich doch zusätzlich mit dieser öffentlichen Willenserklärung in eine denkbar schlechte Ausgangsbasis für Verhandlungen. „Es gibt Dinge, die kann man nicht unter dem Deckel behalten. Das ist ein öffentliches Projekt, da kann man nicht wie ein Privater verhandeln und im Zweifelsfall kommunizieren wir eine Umdrehung mehr“, so Heller. An diesem Nachmittag bedauerte ich, nicht zu den Zweifelsfällen zu gehören.

Im Gegensatz zur Meinung vieler LinzerInnen sei die Stadt nicht mit vielen Auftritts- und Spielmöglichkeiten gesegnet, so der 09Intendant. Verschiedenste Formate wie etwa ausstellungsähnliche Projekte oder Theater benötigen einen großen multifunktionalen Raum. Eine eigene Spielstätte soll die Möglichkeit bieten, verschiedene Ansprüche zueinander zu bringen und diese Ansprüche so zu

kombinieren, dass sie vom Öffentlichkeitswert und auch von der Kalkulation her Synergieeffekte ergeben. Um eine Programmdichte, die von den Ansprüchen an eine Kulturhauptstadt zu erwarten ist, zu gewährleisten, reichen die bestehenden Räume eben nicht aus. Klingt logisch – aber ist es hierfür zeitlich nicht etwas zu knapp? „Nein“, meint Heller, die ÖBB Halle wäre in einem äußerst guten Zustand. Er gehe davon aus, dass dies ohne weiters machbar ist. „Die Nachhaltigkeit kommt dabei natürlich an ihre Grenzen“, so Heller auf die Frage nach dieser, da diese Halle wieder in ihre Urfunktion zurückkehren werde.

„Generell bin ich nie zufrieden, das wäre ja der Anfang vom Ende“, reagiert Heller auf die Frage, wie er im Allgemeinen mit dem Verlauf der Dinge zufrieden sei.

„Schauen Sie, so ein Projekt ist ein Riesending. Da können Sie am Tag noch so gut arbeiten, abends fallen einem 30 Dinge ein, die Sie hätten noch machen sollen.“

„Ist Linz zu spät?“, von Heller selbst eingestreute Frage (und die Vorbereitungen für 09 meinent), die er offen gesagt bescheuert findet, noch dazu wenn sie von Laien gestellt wird und beantwortet sie selbst: „Dies kann niemand im Ernst beurteilen. Ich kann es manchmal besser und manchmal schlechter. Es kann uns ein Entscheid wie etwa die Spielstätte um Monate zurückwerfen, ohne dass ich dafür etwas kann. Da gibt es sehr viele Zufälligkeiten, die nichts mit meiner Professionalität und Kompetenz zu tun haben. Ich gebe dies offen zu, das ist nicht berechenbar“, und streut gleich noch eine zweite selbst gestellte Frage ein, ob er alles im Griff habe: „Nein, ich habe es nicht im Griff, denn wenn man etwas zu lange im Griff hat, dann erwürgt man es. Ich wäre nie so arrogant zu sagen, ich hätte es im Griff. Aber ich gebe mein Bestes und wir sind gut unterwegs!“

Dies hänge natürlich auch davon ab, was eine Stadt zu liefern im Stande sei. „Wir mussten in Linz viel Basisarbeit leisten“, wirft Martin Heller ein.

Den Österreichern muss gesagt werden, Linz ist viel interessanter als ihr denkt, und dem möglichen Publikum außerhalb unseres Landes muss mitgeteilt werden, dass es Linz überhaupt gibt. Heller schätzt das Lentos sehr, meint aber, was in der Stadt als Leuchtturm dasteht, ist internatio-

nal inexistent. Das Lentos käme in keinem Architekturführer über neuere internationale Museumsbauten vor. In Linz herrsche ein großer Pragmatismus gepaart mit einer hohen Realisationsqualität und Unvoreingenommenheit, außerdem gebe es wenig Geschichtsbewusstsein. Aber Linz hat eine hohe Lebensqualität und ist herausforderbar. Die Prägung als Arbeiterstadt scheint Dinge wie Lifestyle und Eleganzprogramm für weniger wichtig zu halten, als das in anderen Städten unserer postmodernen Gesellschaft festzustellen ist.

„Das war nicht das, was Sie wissen wollten“, rundet Heller lächelnd und rhetorisch fragend unser Gespräch ab. Wenn er schon nicht alles im Griff haben will, so hat seine finale Ansage die Qualität einer herzhaften Umarmung, die ich gleich handgreiflich zu erwidern bereit wäre. Heller ist mir sympathisch. Und doch erinnert er mich an jene „Turnschuhmächtigen“, denen ich im Laufe meines Lebens immer wieder begegnet bin: Man weiß um ihre Macht und wird in der Begegnung vom Lifestyle der Kumpelhaftigkeit überrascht, mit denen sie einen sofort in den eleganten Würgegriff der Sympathie bringen. Fragen sind dann keine Fragen mehr, daher kann es auch keine Antworten geben. Es ist ja alles nicht so einfach und was vermag der Un(ein)geweihte schon zu wissen. Hoffentlich kann ich 2009 endlich das begreifen, für das ich heute scheinbar noch nicht reif genug bin. •

Norbert Trawöger ist spielender, lehrender und schreibender Musiker; künstlerischer Leiter des klangschloss.at

Seit der letzten Aufsichtsratsitzung sind die Weichen gestellt: Linz09 soll eine eigene Spielstätte bekommen. Die betroffenen Programmfelder sind vorrangig Ausstellungen, Theater- und Themenfestivals, Konzerte, Clubbings, Crossover Formate sowie Großevents wie Eröffnung oder Abschlussfest. Mehrere Objekte hat Linz09 nach eingehender Evaluierung als Möglichkeiten ins Auge gefasst. Als am idealsten erweist sich eine Logistik-Halle an der Franckstraße, die Eigentum der ÖBB ist. Die Nutzung durch Linz09 wäre ab April 2008 möglich. Linz09 befindet sich darüber mit den ÖBB im Gespräch, etwaige Details werden erst nach Abschluss des Gesprächs bekannt gegeben.

Vollständige Linz09 Info unter: www.linz09.at/de/detailseite/presse/informationen/pressemitteilungen/1388451.html

VERANSTALTUNGSTIPPS FEBRUAR 2008

KONZERTE

FR 08.-SO 10.02.

div. Linzer Lokale

NCA Warm up

Mit dem „NCA Warm up“ soll künftig ein für österreichische Verhältnisse einmaliges Festival für heimische Bands geschaffen werden! In Linzer Szenelokalen werden österreichische Newcomer Bands auftreten können (z.B.: Miss T im Kijani, The Devil´s Rejects in The Living Room) 2008 wird dies erstmals in einer sehr charmanten, aber überaus sehenswerten Dimension stattfinden. Das „NCA Warm UP“ sieht sich als Förderungsmaßnahme der heimischen Musikszene und findet seinen Abschluss mit der Preisverleihung des „Austrian Newcomer Awards 08“, am 13. Feb. im Posthof Linz. Weitere Details und Infos unter www.nca-warmup.at

FR 22.02. 21.00 h

Bertholdsaal Weyer, Verant.: krikulum

Laura Imbruglia

Bereits 2001 machte sich die kleine Schwester von Popgröße Nathalie Imbruglia mit Liveauftritten in der Umgebung von Sydney einen Namen. Zu der Zeit trat sie noch allein und nur mit einer Akustikgitarre ausgestattet auf. Ihre selbst geschriebenen Titel, die sich irgendwo zwischen Pop, Punk und Indie bewegen, veröffentlichte sie dann mit Hilfe des ebenfalls in Sydney ansässigen Labels Chatterbox Records. Als musikalische Einflüsse nennt sie Queen und The Carpenters.

FR 22./SA 23.02. 21.00 h

Day#1 @ KAPU

Day#2 @ Stadtwerkstatt

Oheim Indoor Open Air

Das Ottensheim Open Air – eines der besten Open Airs des Landes – erfrischt jedes Jahr im

Sommer mit Bands aus allen Ecken der alternativen Musik, von Balkan-Brass, über Postrock und Hip Hop bis Japcore. Und weil die Zeit zwischen den jährlichen Festivals so langsam vergeht, marschiert das ganze Ding heuer erstmals zur Halbzeit nach Linz – nämlich zu den urbanen Zentren des Festivals KAPU und Stadtwerkstatt. Dort gibt es als Apetizer und Zeitverkürzer eine Miniaufgabe des Open Airs zu sehen, hören und fühlen. Day#1: Soap&Skin; merker.tv; Landmine Spring; DJ Nancy, Darling Day#2: Binder&Krieglstein, Rivulets, Bulbul/Tumido, DJ Klub

FESTE

SA 02.02. 11.11-21.21 h

Linzerstraße, Urfahr

Steinreichs Faschingsfest

Livemusik, Lesungen und DJs: Heisse Rhythmen, erotische Texte, erwärmende Gedanken. Donke&Zigon, Fireclath, Kriftner&Kriftner, Pfann Rudi, Brigitte Menne, Alenka Maly, Stephen Sokoloff, HH Hadwiger, Tancred Hadwiger, Theo Helm, Heinz Steinbacher. Es werden außerdem Steine, bzw. Granitblöcke umgelegt, Verkleidung erlaubt!

SO 03.02. 17.00 h

KAPU

KAPUtique Eröffnung

Was tun, wenn plötzlich ein Raum leer steht, der nach einer neuen, sinnvollen Nutzung schreit? Es muss was rein, das mit dem Haus, dem Verein, den einzelnen Personen die diesen gestalten und den Inhalten dieses einhergeht. Muss also etwas mit Kultur zu tun haben. Sollte politisch sein. Irgendwie widerspiegeln, was im diesem Haus passiert, wofür gearbeitet wird, was gefällt und was abseits der Veranstaltungen noch wichtig ist. Eine Boutique also, in der das geboten wird, was die KAPU über die Jahre als alternativen Kulturverein zu dem gemacht hat, was sie in den Augen und Ohren ihrer BesucherInnen ist. Nicht irgend-

eine Boutique also, sondern eine KAPUtique. Live: Ring Freiheitlicher Cowboys und DJ Url.

DO 07.02. 16.00-24.00 h

KunstRaum Goethestrasse xtd

Im Park



KunstRaum Goethestrasse xtd oder im Park? Mit der Eröffnung des neuen Raums in der Goethestrasse 30 wird ein Perspektivenwechsel in der Stadt-, Zeit- und Raumerfahrung geboten. Am Übergang vom Tag zur Nacht findet dieser, künstlerisch gestaltet von Betty Wimmer/Margit Greinöcker, im Freien statt. Der Innenraum hingegen wird zum Park, in dem Sie flanierend unsere Themen und Ideen für 2008 erfahren können. Eine Einladung, um über Ungewöhnliches zu stauen und zu einem Picknick im Raum.

SA 09.02. 21.00 h

Alter Schl8hof Wels (Verant.: waschaecht)

Schl8hofball: Ballermo

(Fast) still und leise hat sich in den vergangenen Jahrzehnten der „Schl8hofball“ zum Ball-Highlight der Saison gemausert und sich selbst mit dem letztjährigen „Opernball“-Schauspiel die Latte ziemlich hoch gelegt. Dies zu toppen wird erst gar nicht versucht – trotz bereits ausverkaufter Logen-Plätze (!) und fulminantem Lineup: Don Caballero Reiter mit seinem famosen Orchester „Trio Caorle di Palermo“ und Don Zangerlewerner mit seiner Band Siziliana. Professore Dottore

Stoffano wird seine Orgeln quälen und seinen ureigenen Italo-Sound präsentieren. Nicht zu vergessen die bewährten Schl8hofball-DJs Mama Goddez & Donnie Andryx. Achtung: vor der Waffensegnung bitte selbige vorerst beim Portier abgeben! Die Segnung wird übrigens vom berühmten oberösterreichischen Gegenpapst Ulrich Innozenz I vorgenommen!



FILM/PERFORMANCE

DI 05.-SA 09.02. 20.30 h

SO 10.02. 10.00 h

Cinematograph

Charles Chaplin:

The Fireman (1915)

One A.N. (1916)

The Rink (1915)

Behind the Sreen (1915)

The Floorwalker (1915)

THEATER

SA 16.-SO 24.02.

Grenzlandbühne Leopoldschlag

Viel Lärm um Nichts



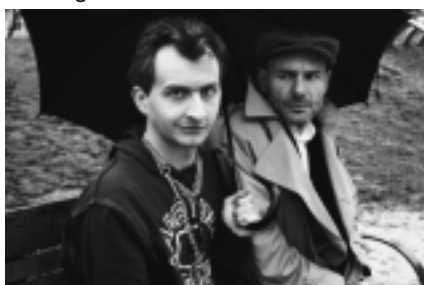
Amateurtheatertage (Jugendprojekt)

Wie verkuppelt man zwei Menschen, die kein größeres Vergnügen kennen, als sich gegenseitig zu beschimpfen? Ganz einfach! Man erzählt ihnen, dass der eine hoffnungslos in den anderen verliebt ist. Frei nach William Shakespeares komischer Romanze „Viel Lärm um Nichts“ inszeniert Raimund Stangl das hinreißend-übermütige Spiel um Liebe und Intrigen. Shakespeare – frisch, frech, romantisch und voller Humor. Premiere: 16.02. um 20.00 h

MI 27.02. 20.00 h

Kulturzentrum HOF

Die Zoogeschichte



Eine bühne 04 Produktion. Central Park, NY: Der Wohlstandsbürger Peter sitzt auf seiner Lieblingsbank, um friedlich sein

Pfeifchen zu rauchen. Er ist im Einklang mit sich selbst und der Welt. Hat er doch ein glückliches Familienleben und auch seinen gut dotierten Job macht er nicht ungern. So kann er sich entspannt zurücklehnen und seine Sonntagsruhe genießen. Doch dann taucht plötzlich Jerry auf, der auf der anderen Seite des Parks wohnt, dort wo der amerikanische Traum ein Alptraum ist: Feuchte Behausungen, isolierte Menschen, unerfüllte Wünsche, Lärm und Gestank. Jerry verwickelt den arglos Dasitzenden in ein Gespräch, der sich immer mehr dazu hinreißen lässt, sein sattes und doch so hohles Mittelstandsleben auszubreiten. Jerry fühlt sich durch Peters Selbstzufriedenheit provoziert und entfesselt daraufhin einen symbolischen Kampf um die Parkbank, die der Wucht, mit welcher hier zwei soziale Welten aufeinander prallen, nicht standhält.

FR 29.02. 20.00 h

Akku Steyr

sich entwerfen können:

Ein Simone de Beauvoir Update



Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Starke Schwestern“. Am 9. Jänner 2008 jährt sich der 100. Geburtstag von Simone de Beauvoir. Sie war die bedeutendste französische Schriftstellerin und Philosophin des 20. Jhdts. Ihr Buch „Das andere Geschlecht“ wurde zur Grundlage der feministischen Bewegung. Ihre Werke, ihr politisches Engagement und ihr Beziehungsmodell mit Jean-Paul Sartre sorgten für Aufregung und heftige Kritik. Wer war sie? Wie aktuell ist ihr Werk heute?

Das Portraittheater bringt Simone de Beauvoir auf die Bühne und beleuchtet ihre Ansichten im Spiegel zeitgenössischer Kommentare und gegenwärtiger Trends. In dieser szenischen Collage aus Originaltexten, kommen neben Beauvoir Personen zu Wort, die in ihrem Leben eine wichtige Rolle spielten, wie Jean-Paul Sartre, Albert Camus, Nelson Algren und Alice Schwarzer. „Mein wichtigstes Werk ist mein Leben.“ Simone de Beauvoir

AUSSTELLUNGEN

SA 02.02. 15.00 h

Atelier Walter Gschwandtner

Die sieben Todsünden



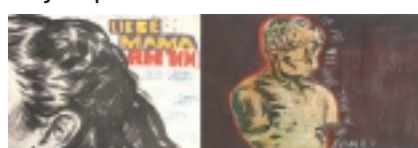
ein Gespräch/eine Besichtigung aus der Reihe BLUT 8/12, ein Periodikum im Atelier von Walter Gschwandtner.

Foto: Ausstellung Kunstraum Warum Wels

MI 06.02. 19.00 h

Artpark

Daily Soap



Christoph Raffetseder beschäftigt sich intensiv mit der Bilderwelt der Massenmedien. Er durchforstet Zeitungen und Magazine nach Fotos. Er wählt Bilder mit Suspense aus, denn das Entscheidende spielt sich außerhalb des Bildes ab, ist also nicht mehr zu sehen. Solche Bildvorlagen sind der Ausgangspunkt für Raffetseders Zeichnungen auf Papier. Kompositorische Faktoren wie Bildausschnitt, Blickwinkel, Perspektive, Verzerrung, Nähe und Distanz überhöht er zeichnerisch. Raffetseder ist zweifellos von der Bildwelt der Comics inspiriert, zeigt aber keine fortlaufenden Bildgeschichten, sondern Einzelbilder, seinen „Helden“ gibt er Zitate dazu. Es handelt sich dabei meistens um Textfragmente aus der Popmusik, die ironisch erscheinen, weil sie die vordergründige Aussage des Bildes ins Gegenteil verkehren oder eben unterstützen. Eröffnung der Ausstellung: 06.02., 19.00 h

DO 14.02. 17.00 + 19.00 h

Lentos Kunstmuseum Linz

Coup de Foudre

im Rahmen von ‚Kunst zum Verlieben‘

Den Tag, an dem sich alles um die Verliebten und Liebenden dreht, möchte das Lentos Kunstmuseum all jenen widmen, die sich erst frisch verlieben. Die erste Begegnung, das vorsichtige Herantasten an das noch Unbekannte, das Deutenwollen von Zeichen, die Verblüffung über sich selbst – das alles gibt es nicht nur unter sich verliebten Menschen. Auch die Kunst kann sich uns auf ähnlich erstaunliche Weise neu erschließen und wie beim „schönsten Gefühl der Welt“ ergeht es uns auch in der Begegnung mit der bildenden, speziell zeitgenössischen Kunst.

Einen Nachmittag lang werden Führungen durch die aktuellen Ausstellungen angeboten, die sich dem Thema Coup de Foudre in der Kunst widmen. Nach dem Besuch im Museum sind die BesucherInnen eingeladen, im Cafe-Bar-Restaurant Lentos das Lentos-Überraschungsgetränk, den spritzig-süßen Coup de Foudre, einzunehmen. Für die jungen BesucherInnen gibt es auch etwas Leckeres: Einen Froschkönig. Anmeldungen unter: 0732/7070-3600

EXTRA TIPP

FR 22.02. 16.00 h, Tuchfabrik

FR 29.02. 16.00 h, Stadteilbüro solarCity

Festival der Regionen 2009

Normalzustand

2009 orientiert sich das Festival der Regionen am südlichen Stadtrand von Linz, entlang der Traun, mit Schwerpunkt auf die Satellitenstadt Auwiesen und die Wohnanlagen der solarCity. Vom Allendeplatz zum Lunaplatz, abseits der innerstädtischen Ausrichtung an Verdichtung, Verwertung und Unterhaltung und in einem gewissen Sicherheitsabstand zu mannigfaltig propagierten kulturellen Ausnahmezuständen, interessiert sich das Festival der Regionen für den tatsächlichen oder eingebildeten Normalzustand städtischen Lebens und sucht nach seinem kulturellen Ausdruck.

Lokalausgang: Am 22.02. Spaziergang + Gespräch durch Auwiesen und am 29.02. durch die solarCity. Infos: www.fdr.at

VERANSTALTUNGSKALENDER FEBRUAR 2008

FR 01

20.00 Dealer, Costa De La Muerte, Cherosin Pink as a Panther, Colt, Bilderbuch
Konzert: Rock
Posthof

Foolproof, Disanchantism, The sweet bloody Tears

Konzert: Rock, Funk
Kuba

20.30 Texta, Die Antwort, Hinterland

Konzert: Hip Hop
Local-Bühne Freistadt

22.00 Soulkitchen feat. Robert Rotifer

Konzert: Indie, Folk
Stadtwerkstatt

SA 02

11.11-21.21 Steinreichs Faschingsfest TIPPS

Fest: Livemusik, Lesungen und DJs
Linzerstraße, Urfahr

15.00 Die sieben Todsünden TIPPS

Gespräch/Besichtigung
Atelier Walter Gschwandtner

20.00 Ssnaetch, Kraeutl, Biep

Konzert: Jazz
Jazzatelier Ulrichsberg

22.00 State of yo!, O-Chris DJ Tag-Team, Plattenjoe

DJ-night: Hip Hop
Solaris

Nervous Kid, 8aven, Gigi Gratt

Konzert: Rock, Progressive
Stadtwerkstatt

SO 03

08.00 Kunst – Kitsch – Kommerz

Flohmarkt
d'Zuckerfabrik

17.00 Luca Vitone

Finissage
OK – Offenes Kulturhaus Oberösterreich

KAPUtique-Eröffnung TIPPS

mit Ring Freiheitlicher Cowboys + Dj Url
KAPU

MO 04

19.00 Diskuthek: ein österreichisch-afrikanischer Dialog. Diskussionsreihe.
Autonomes Frauenzentrum

MI 06

19.00 Christoph Raffetseder „Daily Soap“ TIPPS
Eröffnung der Ausstellung
Artpark

19.30 Wojciech Kuczok: Dreckskerl

Lesung
StifterHaus

20.00 Biennale Cuvée Satelliten

Präsentationen einzelner Arbeiten mit thematischem Bezug zum ausgewählten Ort.
Ursulinenkirche (Veranst.: OK Offenes Kulturhaus Oberösterreich)

21.00 Sleepless Mate

Konzert: Rock, Pop
Smaragd

DO 07

16.00 Im Park TIPPS
Er-Öffnung
KunstRaum Goethestrasse xtd

18.45 Politik liebt Kunst

Vizebürgermeister Dr. Erich Watzl über seine Lieblingswerke aus der Sammlung
Lentos Kunstmuseum Linz

19.00 Von Menschen und Masken

Eröffnung der Ausstellung
Galerie Hofkabinett

19.30 Thomas Bernhard und seine Verlage

Finissage
StifterHaus

20.00 Julia Gschnitzer & Britta Bayer:

Spät(e) Lese. Lesung
Posthof

21.00 Neigungsgruppe + Pops pione

Konzert: Wienerlied. Interpretationen großer Indieophymnen.
KAPU

FR 08

20.00 Share DJ
offene & improvisierte Multimedia Session
Medien Kultur Haus

20.00 Benedikt Walter, Wenzel Washington, Leo Immervoll, Selbstlaut + guests
Lesung + DJs: Jazz, Beats, Hip Hop
Kuba

SA 09

12.00 Linz Status Quo TIPPS

Kritikerprojekt
afo architekturforum oberösterreich

21.00 Ballermo TIPPS

Schl8hofball
Alter Schl8hof Wels (Veranst.: waschaecht)

Düsenfried & the Stuffgivers

Konzert: Funk, Jazz
Kulturzentrum HOF

Viennese Soulfood Band

Konzert: Akustisch, Soul, Funk
Smaragd

22.00 Josef K., Tamatna

DJ-night: Nujazz, Funk, Soul, House
Solaris

23.00 Seriouz Seriez presents: No Comment

Event: Drum'n'Bass
Posthof

MO 11

19.00 Anna Mutter „solange ich male, lebe ich“
Eröffnung der Ausstellung
OÖ Kunstverein

19.30 linzer notate 1/08: Petra Coronato, Gert Neumann, Waltraud Seidlhofer

Lesung
Künstlervereinigung MAERZ

DI 12

19.30 Nachtdienst #53

Literarisches Cafe
Medien Kultur Haus Wels

Kultur & Identität

Öffentliche Diskussion im Rahmen der
Kupfakademie
Alter Schl8hof Wels (Veranst.: waschaecht)

19.30 Canto a la Vida

Konzert + Lesung
Stadttheater Wels (Koop.: Schl8hof Wels)

MI 13

19.00 Peter Land „Darlings“
Eröffnung der Ausstellung
Landesgalerie OÖ

Lateinamerika im Zeichen

von Hugo Chávez
Vortrag von Christoph Twickel
Volkshochschule, Wissensturm
(Veranst.: KPÖ)

19.30 Herz, was willst du mehr!

Lesung und Musik am Vorabend des
Valentinstages
StifterHaus

20.00 Maschek „redet drüber“

Kult-Kabarett
Alter Schl8hof Wels (Veranst.: waschaecht)

DO 14

16.00 Kunst zum Verlieben: Adalbert Stifters Liebespost
Lesung
StifterHaus

Valentinstag – Coup de foudre TIPPS

Führungen
Lentos Kunstmuseum Linz

19.30 Hermann Friedl

HörTheater
StifterHaus

Urbanität & Ästhetik: Cinelcities

Filmvorführung
Movimiento (Veranst.: afo)

Linzer Frühling „Oben und unten“ TIPPS

Lesung
Volkshochschule, Wissensturm

FR 15

19.00 ZV Bauherrenpreis 2007
Eröffnung der Ausstellung
afo architekturforum oberösterreich

20.00 Random, Law Foun Guilt, Cheek Dakota

Konzert: Punk, Rock, Emo
Spinnerei Traun

Moonfog, Abrasive

Konzert: Metal
Kuba

20.30 Iriepathie

Konzert: Reggae, Dancehall, Hip Hop
Kik – Kunst im Keller

Neigungsgruppe

Konzert: Wienerlied Interpretationen großer Indieophymnen
Kulturverein Roeda

Shantel und das Bucovina Club Orkestar

Konzert: Balkansounds
Local-Bühne Freistadt

22.00 Grime – this is not a grime party

Party: Dub, Grime
Stadtwerkstatt

SA 16

19.00 Filmabend zum Februar 1934

KAPU (Koop.: Infoladen)

20.00 Viel Lärm um Nichts TIPPS

Premiere
Grenzlandbühne Leopoldschlag

21.00 Lichtenberg

Konzert: Electronica, Filmmusik
Kulturverein Roeda

22.00 Dubclub Special Karl Moestl & Mc Coppa

Releaseparty: Electro
Stadtwerkstatt

Cabaret électronique: Paul Terra, Mao, Aka Tell

DJ-Night: Electro, Minimal
Solaris

SO 17

20.00 Mark Helias „Open Loose“

Konzert: Jazz, Blues
Alter Schl8hof Wels (Veranst.: waschaecht)

21.00 Nisennenmondai

Konzert: Alternativ, Experimentell
KAPU

DI 19

19.30 Schwarze Spitzen Lyrik & Rote Rüschen Prosa
Romatisch-Erotische Literatur
Alte Welt

MI 20

19.30 Viertaktgemisch

Lesung mit Yvonne Giedenbacher, Stefan Rois, Mieke Medusa und Hermann Haslin
Alter Schl8hof Wels (Veranst.: waschaecht)

20.30 Werner Zangerle Quartett

CD Präsentation „Nucleus“
La Boheme

DO 21

21.00 Little Brother

Hip Hop Jam
KAPU

FR 22

16.00 Lokalausgutschein Auwiesen TIPPS

Spaziergang + Gespräch mit Helfried Hinterleitner
Treffpunkt: Tuchfabrik

20.00 Susanne Pöchacker

Kabarett
Posthof

21.00 Laura Imbruglia TIPPS

Konzert: Rock, Indie
Bertholdsaal Weyer (Veranst.: frikulum)

Oheim Indoor Open Air Day #1 TIPPS

Konzerte: Elektro, Rock, etc.
KAPU

SA 23

19.30 Mein Kampf

Premiere
Kammerspiele

20.00 Kreisky + Houdini

Konzert: Rock
Kulturverein Roeda

Renato Borghetti

Konzert: Ethno, Jazz
Local-Bühne Freistadt

21.00 Oheim Indoor Open Air Day #2 TIPPS

Konzerte: Noise, HipHop, etc.
Stadtwerkstatt

22.00 Bontempi DJs

DJ-Night: House
Solaris

SO 24

19.30 Donau. Verzweigt. Schreiben unter und nach dem Nationalsozialismus. Franz Tumler und Arnolt Bronnen
Ausstellungseröffnung
StifterHaus

22.00 Lvmen, Amber McLane

Konzert: Metal, Rock
Stadtwerkstatt

DI 26

19.30 Nachtdienst #56 „Generation Sexkoffer“
Literarisches Cafe
Medien Kultur Haus Wels

Prasthan Dachauer

Eröffnung der Ausstellung
OÖ Kunstverein

21.00 F. funk, Fusion

Konzert: Funk
Alte Welt

MI 27

19.00 Kultur und Gesellschaft im Nationalsozialismus
Vortrag mit Univ.-Prof. DDR. Oliver Rathkolb
Volkshochschule, Wissensturm

20.00 Die Zoogeschichte TIPPS

Premiere
Kulturzentrum HOF (Koop.: bühne 04)

Märchencafe: Königin, Kriegerin und Wilde Frau

Frauenmärchen für Erwachsene
Alte Welt

22.00 Robson

Konzert: Jazz
Smaragd

DO 28

18.45 Politik liebt Kunst
Vizebürgermeisterin Christiana Dolezal über ihre Lieblingswerke aus der Sammlung
Lentos Kunstmuseum Linz

19.30 Silvana Steinbacher, Franzobel

Buchpräsentation
StifterHaus

„Auerwelt“ Gerlinde Miesenböck + Arbeiten von Johann Auer

Eröffnung der Ausstellung
OÖ Kunstverein

Linzer Frühling: Armin P. Peymann

Kabarett
Volkshochschule, Wissensturm

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Flaschen“

mit Ernst Aigner u. Günther Lainer
Benefiz-Kabarett zugunsten des
Bildungshauses Betriebsseminar.
Volkshaus Bindermichl

20.00 Biennale Cuvée

Eröffnung der Ausstellungen
OK – Offenes Kulturhaus Oberösterreich

Buchgraber & Brandl: Schuss damit!

Kabarett
Posthof

Memet Zeki Metin „Mardas Geschichte“

Autorenlesung mit Musik
Bildungshaus Jägermayrhofer

20.30 Lorraine Jordan Band, Uiscedwr

Konzert: Celtic Music
Kik – Kunst im Keller

SA 29

16.00 Lokalausgutschein solarCity TIPPS

Spaziergang + Gespräch mit Dietburg Wilfingseder
Treffpunkt: Stadtteilbüro solarCity

19.30 Vom „Kapital“ zur „Kupfermuckn“ TIPPS

Lesung
Volkshochschule, Wissensturm

20.00 PostSkriptum:

Poetry Slam in der Stahlstadt. Literatur
Posthof

Water

Film on Deepa Meht
Jazzatelier Ulrichsberg

Slut + Support

Konzert: Indie, Rock
Kikas

VERANSTALTUNGSKALENDER FEBRUAR 2008

22.00 Irregular Soulkitchen feat. The Basement Brothers & The Kitchenettes
Konzert: Soul
Stadtwerkstatt

THEATER

Akku Steyr
Ground Zero von theaternyx
01. Feb., 20.00 h
sich entwerfen können: Ein Simone de Beauvoir Update **TIPPS**
29. Feb., 20.00 h

Arbeiterkammer Eferding
love me gender von theaternyx
14. Feb., 20.00 h

Arbeiterkammer Kirchdorf
love me gender von theaternyx
28. Feb., 20.00 h

Arbeiterkammer Perg
love me gender von theaternyx
27. Feb., 20.00 h

Arbeiterkammer Steyr
love me gender von theaternyx
22. Feb., 20.00 h

Grenzlandbühne Leopoldschlag
0664/46 36 870
Viel Lärm um Nichts **TIPPS**
Premiere: Sa. 16. Feb., 20.00 h
17., 21., 22., 23. Feb., jeweils 20.00 h
24. Feb., 15.00 h

Gugg Kulturhaus Braunau
love me gender von theaternyx
15. Feb., 20.00 h

Guten Morgen Vorchdorf
love me gender von theaternyx
29. Feb., 20.00 h

Kik – Kunst im Keller
Nur noch lange Zeit nach Karl Valentin
01. Feb., 20.00 h

Kulturzentrum HOF
Die Zoogeschichte **TIPPS**
27. Feb., 20.00 h

Landestheater Linz
Infos unter www.landestheater-linz.at
Eisenhand

Tristan und Isolde
Ein Splatzercomic über Ritter und Minne
Nach der Textvorlage *Tristrant und Isalde*
(um 1170) von Eilhart von Oberg
02., 07., 20., 26., 27. Feb., jeweils 20.00 h
Oskar und die Dame in Rosa
Ein zärtliches Stück über das Leben, das
einen hilfreichen Umgang mit der
Hilflosigkeit anbietet.
06., 08., 13., 28. Feb., jeweils 20.00 h

Großes Haus
La Traviata
Oper von Giuseppe Verdi
01., 05. Feb., jeweils 19.30 h

Kammerspiele
Die feuerrote Friederike (ab 8 J.)
Eine Kinderoper nach Nöstlingers auf-
müßig-phantastischem erstem Kinder-
buch aus dem Jahr 1970.
01., 25., 27. Feb., jeweils 10.30 h
Des Meeres und der Liebe Wellen
Drama von Franz Grillparzer
01., 04., 07., 13., 14., 26., 28., 29. Feb.,
jeweils 19.30 h
02., 09. Feb. jeweils 17.00 h
Das stille Kind
Martin Crimp hat das Stück um sein
Zentrum, die Kindesmisshandlung, die zur
Kindstötung führt, herum geschrieben.
05., 08., 15., 19. Feb., jeweils 19.30 h
Mein Kampf
Premiere: 23. Feb., 19.30 h
25. Feb., 19.30 h

Pfarrzentrum St. Leonhard
love me gender von theaternyx
08. Feb., 20.00 h

Posthof
**Theater an der Gumpendorferstr.:
Sichtweisen**
08. Feb., 20.00 h

Nemanaund von Theater 3samma
14. Feb., 20.00 h
English Lovers
Impro-Theater, Brettspiel-Show
15. Feb., 20.00 h
Compagnie Philippe Gentry
20. Feb., 20.00 h
Die Impropheten
Impro-Theater
21. Feb., 20.00 h
Gut gegen Nordwind
26., 27. Feb., jeweils 20.00 h

Theater des Kindes
Reservierung: 0732/605255-2
Johnny Hübner greift ein (ab 8 J.)
12., 28. Feb., jeweils 19.30 h
Olga ist verdreht (ab 4 J.)
01. Feb., 09.45 h; 01. Feb., 16.00 h
Siegfried, Petersen und der Berg (ab 4 J.)
08. Feb., 16.00 h
Das Schätzchen der Piratin (ab 6 J.)
05., 13., 26. Feb., jeweils 19.30 h
17. Feb., 16.00 h
Alle Kühe fliegen hoch (ab 4 J.)
15. Feb., 16.00 h
Der Regen isst gern Schokolade (ab 3 J.)
02. Feb., 16.00 h
Nikio und der große Samurai (ab 8 J.)
03. Feb., 16.00 h
11., 25. Feb., jeweils 19.30 h
Am Anfang
06., 07., 27. Feb., jeweils 19.30 h
09. Feb., 16.00 h; 13. Feb., 10.00 h
Giorgio auf der Wiese
10., 16. Feb., jeweils 16.00 h

Theater Phönix
Kartenreservierung: Tel. 07323/666 500
tickets@theater-phoenix.at
Volksgarten (*siehe Seite 20*)
Ein Stück über Liebe und Triebe, Seh-
sucht und Glück, Leidenschaft und (freie)
Entscheidungen.
01., 02., 03., 06., 07., 08., 09., 10., 12.,
13., 14., 15. Feb., jeweils 19.30 h
One Minute
Österreichische Erstaufführung
28. Feb., 19.30 h

AUSSTELLUNGEN

afo architekturforum oberösterreich
Mi-Sa 14.00-17.00 h, Fr 14.00-20.00 h
**ZV Bauherrenpreis 2007.
40 Jahre Bauherrenpreis**
Der Preis würdigt Bauvorhaben, welche in
der Verwirklichung ihrer Bauaufgaben, der
Ausführung, der Gestaltung, in ihrem ge-
sellschaftlichen Engagement und innova-
torischen Charakter als vorbildlich gelten.
Ausstellungseröffnung: 15. Feb., 19.00 h
16. Feb. bis 01. März

Artpark
Mo-Sa 10.00-19.00 h
Christoph Raffetseder
„Daily Soap“ **TIPPS**
Ausstellungseröffnung: 06. Feb., 19.00 h
06. bis 29. Feb.

Atelier Walter Gschwandtner
Tel. 0732/680626
Die sieben Todsünden **TIPPS**
02. Feb., 15.00 h

Galerie Hofkabinett
Di-Fr 16.00-18.00 h, Sa 10.00-13.00 h
Von Menschen und Masken
Mit Arbeiten von: Matthias Aigner, Diet-
mar Brehm, Franz Ecker, Andreas Egger,
Astrid Esslinger, Josef Fischnaller, Ingrid
Kowarik, Helga Schager, Herbert Schager,
Hubert Schatz, Leo Schatzl u.a.
Ausstellungseröffnung: 07. Feb., 19.00 h
bis 8. März

Künstlervereinigung MAERZ
Di-Fr 15.00-18.00 h, Sa 13.00-16.00 h
Zimmerpflanzen
Die Galerieräume werden zu Wohnräumen.
Mobilar als Thema des Projektes, ästheti-
scher Ausdruck des Alltags und der Zweck-
mäßigkeit, konzentriert sich auf einen
breiten „Massengeschmack“. Im Gegen-
satz dazu Kunst, die ein hehres sich über

den Alltagsgegenstand erhebendes Ob-
jekt darstellt. Petra Fohringer, Michael
Lauss, Stefan Mittlböck, Otto Saxinger
bis 29. Feb.

Landesgalerie OÖ
Di-Fr 09.00-18.00 h, Sa/So/Fei 10.00-17.00 h
Lisl Ponger
bis 17. Feb. 2008
Peter Lang „Darlings“
Ausstellungseröffnung: 13. Feb., 19.00 h
14. Feb. bis 13. April

**Landeskulturzentrum u/hof/
OÖ Kunstverein/BV Bildender Künstler**
Mo-Fr 15.00-19.00 h, So/Fei geschlossen
Anna Mutter „solange ich male, lebe ich“
Ausstellungseröffnung: 11. Feb., 19.00 h
bis 12. März
Prasthan Dachauer
Ausstellungseröffnung: 26. Feb., 19.30 h
27. Feb. bis 25. März
**„Auerwelt“ Gerlinde Miesenböck +
Arbeiten von Johann Auer**
Ausstellungseröffnung: 28. Feb., 19.30 h
29. Feb. bis 30. März

Lentos Kunstmuseum Linz
tgl. 10.00-18.00 h, Do 10.00–21.00 h
Coup de Foudre **TIPPS**
14. Feb., 17.00 h + 19.00 h
**Störenfriede – Der Schrecken der
Avantgarde von Makart bis Nitsch**
Eine museale Schau, die exemplarisch be-
rühmt-berüchtigte Störenfriede der öster-
reichischen Kunstgeschichte vom Fin de
Siècle bis zum Aktionismus vorstellt.
bis 18. Mai
Haus-Rucker-Co Live again
Die Aufbruchstimmung der 60er Jahre,
sorgte lautstark für Aufsehen, für Spaß
am Experiment und Interesse an neuen
Materialien und erregte damit ein breites
und überregionales Medienecho.
bis 16. März

ADRESSEN

afo architekturforum oberösterreich
Prunerstr. 12, 4020 Linz
www.afo.at

Alter Schlöhof Wels
Dragonerstr. 22, 4600 Wels
www.schl8hof.wels.at

Atelier Walter Gschwandtner
beim Schneiderbauer in Ruffing 31,
4060 Leonding, Tel. 0732/680626

Akku Steyr
Färbergasse 5, 4400 Steyr
www.akuu-steyr.at

Arbeiterkammer Eferding
Unterer Graben 5, 4070 Eferding

Arbeiterkammer Kirchdorf
Sengsschmiedstr. 6, 4560 Kirchdorf

Arbeiterkammer Perg
Hinterbachweg 3, 4320 Perg

Artpark
Hamerlingstr. 42, 4020 Linz
www.artpark.at

Alte Welt
Hauptplatz 4, 4020 Linz
www.altewelt.at

Autonomes Frauenzentrum
Starhembergstr. 10, 4020 Linz
www.frauenzentrum.at

Bertholdsaal Weyer
Küpfen 16, 3335 Weyer

Bildungshaus Jägermayrhofer
Römerstr. 98, 4020 Linz

Cinematograph
Obere Donaulände 51, 4020 Linz
www.cafecinematograph.at

d'Zuckerfabrik Enns
Kirstein 2, 4470 Enns
www.d-zuckerfabrik.at

Eisenhand
Eisenhandstr. 43, 4020 Linz
www.landestheater-linz.at

**FIFTITU% – Vernetzungsstelle für
Frauen in Kunst und Kultur in OÖ**
Harrachstr. 28, 4020 Linz
www.servus.at/fiftitu

Galerie Hofkabinett
Hofgasse 12, 4020 Linz
www.hofkabinett.at

Guten Morgen Vorchdorf
Moos 35, 4655 Vorchdorf
www.gutenmorgenvorchdorf.at

Grenzlandbühne Leopoldschlag
Freiwaldstr. 4, 4262 Leopoldschlag
www.grenzlandbuehne.at

Gugg Kulturhaus Stadt Braunau
Palmstr. 4, 5280 Braunau
www.gugg.at

Jazzatelier Ulrichsberg
Badergasse 2, 4161 Ulrichsberg
www.jazzatelier.at

Kammerspiele
Promenade 39, 4020 Linz
www.landestheater-linz.at

KAPU
Kapuzinerstr. 36, 4020 Linz
www.kapu.or.at

Kik – Kunst im Keller
Hartwagnerstr. 14, 4910 Ried
www.kik-ried.com

Kikas
Marktplatz 27, 4160 Aigen/Mühlkreis
www.kikas.at

Kuba
Wienerstr. 127, 4020 Linz
www.servus.at/kuba

Kulturverein Roeda Steyr
Gaswerksgasse 2, 4400 Steyr
www.roeda.at

Kulturzentrum HOF
Ludgasse 16, 4020 Linz
www.kulturzentrum-hof.at

Kunstraum: Das weisse Haus
Westbahnstr. 11-13, 1070 Wien

Kunstraum Goethestrasse xtd
Goethestr. 30, 4020 Linz
www.kunstraum.at

Künstlervereinigung MAERZ
Eisenbahngasse 20, 4020 Linz
www.maerz.at

KUPF
Untere Donaulände 10, 4020 Linz
www.kupf.at

La Boheme
Domgasse 2, 4020 Linz
www.laboheme-linz.at

Landesgalerie OÖ
Museumstr. 14, 4010 Linz
www.landeshgalerie.at

**Landeskulturzentrum u/hof
OÖ Kunstverein**
Landstr. 31, 4020 Linz
www.ursulinenhof.at

Landestheater Linz
Promenade 39, 4020 Linz
www.landestheater-linz.at

Lentos Kunstmuseum Linz
Ernst-Koref-Promenade 1, 4020 Linz
www.lentos.at

Local-Bühne Freistadt
Salzgasse 25, 4240 Freistadt
www.local.buehne.at

OK - Offenes Kulturhaus OÖ
Mo-Do 16.00-22.00 h, Fr 16.00-24.00 h
Sa 10.00-24.00 h, So 10.00-22.00 h

Biennale Cuvée
Das OK präsentiert eine „Weltauswahl“
der Gegenwartskunst: Ausgesuchte
Projekte der Kunst-Biennalen welche
2007 stattfanden.
Ausstellungseröffnung: 28. Feb., 20.00 h
29. Feb. bis 27. April
**Sam Auinger and friends ...
„a hearing perspective“**
„a hearing perspective“ ist eine Einladung
sich die Welt hörend zu erschließen.
bis 23. Feb.
Luca Vitone – Überall zu Haus
Begriffe wie „Heimat“, „kulturelle Identi-
tät“ und „Territorium“ werden neu defi-
nieren, neu vermessen.
bis 23. Feb.

StifterHaus
Tägl. außer Mo 10.00 15.00 h

**Donau. Verzweigt. Schreiben unter
und nach dem Nationalsozialismus.
Franz Tümler und Arnolt Bronnen.**
Wie schreibt man nach 1945, hat man
sich auf den restriktiven Literaturbetrieb
des Nationalsozialismus eingelassen? An
den Beispielen Franz Tümler und Arnolt
Bronnen sollen Schreibentwicklungen und
ihre Kontinuitäten und Brüche von 1933
bis 1955 gezeigt werden. Zentrale The-
men dieses Zeitraums sind in Oberöster-
reich bzw. im Gau „Oberdonau“ Adalbert
Stifter und die Donau, die auch im Mittel-
punkt der Ausstellung stehen.
Ausstellungseröffnung: 26.Feb., 19.30 h
27. Feb. bis 03. Juni

TIPPS Näheres siehe Tipps

Medien Kultur Haus Wels
Polheimstr. 17, 4600 Wels
www.medienkulturhaus.at

Movimento
Dametzstr. 30, 4020 Linz
www.movimento.at

**OK Offenes Kulturhaus
Oberösterreich**
Dametzstr. 30, 4020 Linz
www.ok-centrum.at

Pfarrzentrum St. Leonhard
Pfarrgasse 1, 4294 St. Leonhard

Posthof
Posthofstr. 43, 4020 Linz
www.posthof.at

Radio FRO 105,0 Mhz
Kirchengasse 4, 4040 Linz
www.fro.at

Smaragd
Altstadt 2, 4020 Linz
www.smaragd.cc

Solaris
Dametzstr. 30, 4020 Linz
www.solarisbar.at

Spinnerei Traun
Bahnhofstr. 5/1, 4050 Traun
www.spinnerei.at

Stadtheater Wels
Kaiser-Josef-Platz 50, 4600 Wels

Stadteilbüro solarCity
Heliosallee 84, 4030 Linz

Stadtwerkstatt
Kirchengasse 4, 4040 Linz
www.stwst.at

StifterHaus
Adalbert-Stifter-Platz 1, 4020 Linz
www.stifter-haus.at

Theater des Kindes
Langgasse 13, 4020 Linz
www.theater-des-kindes.at

Theater Phönix
Wiener Str. 25, 4020 Linz
www.theater-phoenix.at

Tuchfabrik
Schörgenhubstr. 38, Auwiesen, 4030 Linz
Volkshaus Bindermichl
Uhlengasse 5, 4020 Linz
Kartenbestellungen: 0650/27 10 938

Volkshochschule Linz
Wissensturm, Kaerntner Str. 26, 4020 Linz
www.vhs.linz.at

VERANSTALTUNGSTIPPS FEBRUAR 2008

WORKSHOPS

dieKupf akademie

FR 29.02.-SA 01.03.

KUPF-Büro

Trainingslager Förderungen in Kunst und Kultur

Ziel ist es zu lernen, die eigenen Projekt-Ideen so zu beschreiben, dass FördergeberInnen, Jury-Mitglieder nicht aufgrund von Verständnisschwierigkeiten oder formaler Mängel ein Projekt ablehnen. Kosten: EUR 110,-/EUR 90,- für KUPF-Mitglieder ReferentIn: Eva Gütlinger, Andrea Mayer-Edoloei Anmeldeschluss: 18.02.

Infos: www.kupfakademie.at

FR 01./SA 02.02. 10.00-16.00 h

für EinsteigerInnen

FR 15./SA 16.02. 16.00-20.00+10.00-16.00 h für AbsolventInnen

Akku Steyr

Die wahren Abenteuer Schreibwerkstatt für Jugendliche und Erwachsene

Für alle, die ihre „Abenteuer im Kopf“ nicht nur finden, sondern auch möglichst effektiv zu Papier bringen möchten. Im lustvollen Üben und Ausprobieren werden essentielle Themen und Techniken des Schreibens vermittelt. Block 1 konzentriert sich auf die „Basics“, wie dramaturgische Modelle, verschiedene Möglichkeiten der Perspektive, Spannungsaufbau, Charakterzeichnung. Block 2 wird das Hauptaugenmerk auf das Entwickeln einer sinnlichen, den Charakteren und der Story angepassten Erzählsprache und verschiedenen Techniken zur Gestaltung von Dialogen und Szenen legen. Anmeldungen/Infos: 07252/48542, akku@servus.at, Teilnahmegebühr: je Block: EUR 70,-/gesamt EUR 120,-

SO 03.02. 10.00-17.00 h

Akku Steyr

Die wahren Abenteuer

Schreibwerkstatt für Kids von 10 bis 14

Wenn du immer schon deine eigenen Abenteuer erfinden und aufschreiben wolltest, dann bist du hier genau richtig: Gemeinsam reisen wir in unsere Phantasiewelten und erwecken sie durchs Schreiben zum Leben. Ob zum Schreien komisch, nachdenklich, gruselig, oder vielleicht auch romantisch schön: Es wird phantasiert und formuliert, geschrieben und gelesen was das Zeug hält. Anmeldungen/Infos: 07252/48542, akku@servus.at, Teilnahmegebühr: EUR 35,-

NAH UND FERN

FR 25.01.-SO 03.02.

Kunstraum: Das weisse Haus

Family-Bonds



Der Diesel New Art Kunstpreis bietet jungen Künstlern die Möglichkeit ihre Arbeiten aus den Kategorien Action, Digital, Zeichnung und Fotografie zu präsentieren. Der 2003 ins Leben gerufene Preis hat sich zu einer internationalen Kunstplattform entwickelt. In seinem 5. Austragungsjahr wurden 2720 Beiträge aus 73 Ländern eingereicht. Den internationalen Diesel New Art-Award gewann Clemens Kogler (Kunstuni Linz/Bildende Kunst). Den Diesel New Art-Award/Austria-Photo erhielt Chrischa Oswald, Kunstuni Linz (Bildende Kunst) für ihre Serie „Family-Bonds“.

POCKETFORM

VORTRÄGE/LESUNGEN/DISKURS

SA 09.02. 12.00-17.00 h

afo architekturforum oberösterreich

Linz Status Quo

Im Kritikerprojekt „Linz Status Quo“ lädt Linz 09 drei international renommierte ArchitekturkritikerInnen (Shumon Basar, Angelika Schnell, Roemer van Toorn) mit dem Ziel ein, den qualitativen Status Quo der Architektur und des Städtebaus der Stadt Linz und deren Peripherie durch eine unabhängige Sicht von Außen einzuschätzen und in Form von Essays Visionen für die zukünftige Entwicklung der Stadt zu formulieren. Beim Auftakt der Reihe am 09. Feb. erklären Linzer ExpertInnen, die langjährig in die Entwicklungsprozesse selbst involviert sind (Politiker, Beamte, Historiker, Ökonomen, Architekten) den drei KritikerInnen die Stadt Linz aus ihrer Sicht.

Anschließend Podiumsdiskussion mit Publikum.

DO 14.+DO 28.02. 19.30 h

Volkshochschule Wissensturm

Linzler Frühling

Oben und unten + Armin P. Peymann

Der Linzer Frühling will lebendige Literatur sein. Ein Forum für Literatur, das bewusst keine Inhalte, ideologische Zwecke oder formalen Kodizes vorgibt. In diesem Sinn hat sich der Linzer Frühling immer als Bühne für alle Richtungen, Genres, und Stile der Literatur verstanden. Von der traditionellen Erzählkunst eines Franz Rieger bis zu den aleatorischen Experimenten von Franzobel, von der dramatischen Farce des Oskar Zemme, dem „heimtückischen“ Italo-Western Harald Gebhardt bis zur Lyrik Hans Eichhorns.

FR 29.02. 19.30 h

Volkshochschule, Wissensturm

Vom „Kapital“ zur „Kupfermuckn“



Kurt Palm (Foto: Jo Pesendorfer)

Kurt Palm liest Ausschnitte aus dem 1867 erschienenen „Kapital“ von Karl Marx und stellt diesen Texten aktuelle Armuts-Berichte aus der Linzer Obdachlosenzeitung „Kupfermuckn“ gegenüber. Auf diese Weise bekommt die historische Analyse Marxens, die in ihren Kernaussagen immer noch gültig ist, eine Dimension, die bis in unsere Gegenwart reicht. Angewandte Dialektik sozusagen. VeranstalterInnen: Sozialplattform OÖ, Armutsnetzwerk OÖ, StifterHaus, VHS Linz, Aktion Hunger auf Kunst und Kultur (OÖ) Eine Veranstaltung im Rahmen der Aktionswoche von 25.-29.2. 2008 im Vorfeld der 7. österreichischen Armutskonferenz „Schande Armut – Stigmatisierung und Beschämung“ am Aktionstag der Aktion Hunger auf Kunst und Kultur.



Fr. 01. 20.00	Dealer / Costa De La Muerte / Cherosin / Pink as a Panther / Colt / Bilderbuch	Rock
Do. 07. 20.00	Julia Gschnitzer & Britta Bayer: Spätkel Lese	Lesung
Do. 07. 20.00	Zweitfrau / Big Crazy Family / Rotte Soggen	Pop
Fr. 08. 20.00	Theater an der Gumpendorfer Straße (TAG): Sichtweisen	Theater
Fr. 08. 20.00	S.K. Invitational / MADoppelT / Pflegezentrum / Cemetery	HipHop
Sa. 09. 23.00	Serious Serie presents: No Comment	Dram'n Bass
Mi. 13. 20.00	Austrian Newcomer Award 2008	Pop/Rock
Do. 14. 20.00	Theater 3samma: nemanand	Theater
Fr. 15. 20.00	English Lovers: 1. Impro-Theater Brotspiel-Show	Impro
Sa. 16. 19.00	Homegrown Riddim Festival feat. Austrian Soundsystem Tour	Reggae/Ska/Pop
So. 17. 20.00	Anti-Flag / The Creetins / Rentokill	Punk
Mi. 20. 20.00	Dynamite Deluxe: TNT-Tour	HipHop
Mi. 20. 20.00	Compagnie Philippe Genty (FR): La Fin des Terres	Visuals Theater
Do. 21. 20.00	Die Impropheten: Die Posthof-Soap - Episode II	Impro
Fr. 22. 20.00	Susanne Pöckhacker: Grete, die Rakete - Ich liebe täglich Ihre Sorgen!	Kabarett
Fr. 22. 20.00	Excuse Me Moses / Monofuse / Doctor Rock / Toter Roter Fisch	Rock
Sa. 23. 19.30	Metal Overdose # 20 vs. Punkorama # 11	Metal/Hardcore/Punk
Di. 26. bis Mi. 27. 20.00	„Gut gegen Nordwind“ von Daniel Glattauer. Mit Edi Jäger und Anita Köchl	Theater
Do. 28. 20.00	Buchgraber & Brandl: Schuss damit!	Kabarett
Fr. 29. 20.00	PostSkriptum: Poetry Slam in der Stahlstadt	Literatur
Fr. 29. 20.00	Borg Linz Sounds 2008	Pop/Rock

www.posthof.at • kassa@posthof.at

VVK: Posthof, Brackenhäuser, Linzer Kartenbüro, Kartenbüro Pirngruber. Ermäßigte Tickets für Mitglieder des BM-CA-Ticketing u. MC-Members sowie allgemeiner VVK auch in jeder Bank Austria Creditanstalt.

MegaCard

Bank Austria Creditanstalt

Inserieren in spotsZ

Infos: www.servus.at/spotsz

Kontakt: spotsz_anzeigen@servus.at



andenbeginngestellt-diefussballem2008isteinemännerfussballem2008wenn5%-demdurchschnittöster-reichischerbevölkerungentnommen-davonschwulsindhatösterreichandie25schwuleprofispielerin-derbundesliga. (aus *PRIDE – Das lesbisch/schwule Österreichmagazin Nr. 101/Dez. 2007*).
gleichzeitigkeiten und paradoxien/queer denken.

GEGEN DIE ORDNUNGEN

Text Roswitha Kröll Poster Stefanie Seibold

Anlässlich der Produktivität des Bereiches Kunstgeschichte mit dem Schwerpunkt Gender Studies am 10. und 11. Jänner an der Kunstuni Linz hat *spotsZ* den Auftrag erteilt, das Thema aufzugreifen und zu berichten. Mir wurde die Ehre zuteil, da ich in meinem eigenen Auftrag als FROzine RedakteurIn von Radio FRO – das hier zu erwähnende ausgezeichnete FREIE Linzer Stadtradio – eine Sendereihe zum Thema zu betreuen hatte.

„mehr(wert)queer“, so der Titel der Tagung, veranstaltet und organisiert von Univ.Prof.Dr.ⁱⁿ Barbara Paul und Mag.^a, schon bald Dr.ⁱⁿ, Johanna Schaffer. Die Tagung „mehr(wert)queer“ war als Feld theoretischer Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten radikalpolitischer queerer Perspektiven konzipiert. Vor diesem Hintergrund wurde gefragt, wie visuelle Argumentationen(Bilder) – als Profession an der Kunstuniversität – mit rechtlichen und politischen Diskursen verwoben sind und interagieren.

queer

– wird auf dem Plakat zur Tagung, gestaltet von Stefanie Seibold, folgendermaßen beschrieben: (engl. für schräg, sonderbar, falsch, das negative Bedeutungsfeld des Wortes lässt sich gut mit dem des deutschen Begriffs „pervers“ vergleichen). Queer ist ein ursprünglich homophobes und transphobes Schimpfwort. Im englischen und US-amerikanischen Sprachraum hat der Begriff seit den 1980er Jahren, im deutschen seit Mitte der 1990er Jahre eine Rückaneignung durch die Personen und Kontexte erfahren, die damit abgewertet werden sollen. Heute wird queer zum einen als Begriff der politischen (Selbst-)Bezeichnung und zum anderen in theoretischer/kritischer Arbeit verwendet, um zum Teil und/oder auch programmatisch Widersprüchliches zu bezeichnen: Umgangssprachlich gilt queer zunehmend als Identitätsbezeichnung all jener Leute, deren sexuelle Lebensweisen nicht mit der heterosexuellen Norm übereinstimmen. Als theoretische Denkbewegung argumentiert queer jedoch grundsätzlich identitätskritisch und zielt, ausgehend von Sexualität als gesellschaftliche Analyse Kategorie und als Raster der Privilegienvergabe, auf die Demontage heteronormativer und identitätslogisch operierender Zwangsregime.

„queer denken“

– aus meinem Titel, zitiert das gleichnamige Buch von Andreas Kraß. Dort heißt es im Untertitel weiter „Gegen die Ordnung der Sexualität“. Weiter gedacht heißt das gegen Ordnungsprinzipien, Normalisierungen und Normierungen denken, die über das Feld der Sexualität, Regeln, Gesetze, Ökonomien und ihre hierarchisierenden Effekte Gesellschaft konstituieren/bilden. Es geht darum, das Verständnis für vergeschlechtlichte und sexuelle Verhältnisse – als Gesellschaft konstituierende Kräfte – zu bearbeiten. Queer begründet sich in der Analyse von Effekten identitärer und auf Binaritäten beruhender (Fest)Setzungen. Queer denken heißt demnach auch immer identitätskritisch zu denken.

bilder & queere kunstpolitiken

In den Vorträgen wurde eine Reihe von unterschiedlichen Beispielen aus Kunst und Kultur analysiert und zur Diskussion gestellt. Gefragt wurde, so Barbara Paul, wie beispielsweise „queere Bildpolitiken Normalitäts- und Normativitätsdiskurse nachhaltig anfechten, verschieben und umarbeiten kön-

nen oder vielleicht auch nicht.“ Dazu bieten sich die Vorträge von Claudia Reiche, Antke Engel und Renate Lorenz an. Ein Beispiel an Renate Lorenz Vortrag: „*Art History is straight. Vito Acconci is straight. Weglassen, Nicht-Verstehen und Evidenz-Verzicht als Mittel queerer Politiken.*“ Dabei hielt sie ihren Blick auf die Repräsentation von Körper ohne Körper, da sie sich unter anderem gegen eine Normierung des Begriffes queer als identitätsstiftenden (Lifestyle-)Effekt wendet. Sie fragt „*welche Möglichkeiten visueller Darstellung, bzw. welche Möglichkeiten der Lektüre visueller Darstellungen es gibt, Subjektivität und Lesbarkeit, Subjektivität und Zugehörigkeit zu repräsentieren und zu produzieren, ohne auf die explizite Darstellung individueller Körper zurückzugreifen, die dafür einstehen sollen.*“ Engel beschreibt dabei die künstlerische Arbeit von Felix Gonzales Torres „Untitled(Ross)“ von 1991. 165 Pfund bunte Bonbons – das durchschnittliche Idealgewicht eines erwachsenen US-Amerikaners. Im Laufe des Ausstellungstages verschwinden diese, werden aber immer wieder nachgefüllt. Die Arbeit verweist im Titel (Ross) auf den, im selben Jahr an AIDS verstorbenen Lebenspartner von Torres. Doch das erfährt als BetrachterIn erst, wer beim Museumspersonal nachfragt. Die Arbeit erzeugt so im Museum eine Art (wissende) Gegenöffentlichkeit, in der die Regeln dessen, was lesbar, verständlich ist, verschoben sind. Lorenz verknüpft diese Gedanken mit dem foucaultschen Erfahrungsbegriff. Verkürzt: Über Erfahrung werden gesellschaftliche Regeln angeeignet und so Subjekt(e) produziert. An dem Begriff ist besonders spannend, dass Erfahrung vornehmlich dann gemacht wird, wenn es zum Bruch kommt, wie jemand sich (selbst) in der Welt empfindet. Abgesehen davon, dass mich diese Arbeiten sehr faszinieren, fand ich die Vorstellung, die Renate Lorenz formulierte, eine spannende Herangehensweise an Körperdiskurse, ohne diese bemühen zu müssen – weil immer schwierig.

(real)politik(en) queeren

Befragt wurden Zusammenhänge mit realpolitischen Vorstellungen und Ordnungen. Den politischen Kontext bildete also in diesem Fall der *unantastbare und unkorrigierbare Begriff Demokratie*, und betrifft grundsätzlich auch die eigene Involviertheit in diese Kontexte, so Barbara Paul.

Demokratie ist einmal eine spezifische Regierungsform inklusive Machtstrukturen und -effekte in politischer, ökonomischer und kultureller Hinsicht. Aber das Konzept Demokratie bezeichnet auch Formen von Sozialleben, von Gruppen und/oder Individuen sowie auch die Rolle jedes einzelnen im politischen Leben. Wie lassen sich heutige politische Praxen durch mehr queer bzw. einen mehrwert queer anfechten, wurde meiner Ansicht nach explizit in den Vorträgen von Josch Hoenes, Sushila Mesquita und Susanne Lummerding thematisiert. Hoenes und Mesquita verkreuzten in ihren Vorträgen Bildpolitiken mit dem deutschen und schweizerischen Rechtsdiskurs über Transgender-/Transsexpersonen und Partnerschaft. Susanne Lummerding hingegen befragt in ihrem Vortrag: „*Mehr genießen: Von nichts kommt etwas. Das Reale, das Politische und die Produktionsbedingungen – Zur Produktivität einer Unmöglichkeit.*“ Mit „*von Nichts kommt nicht Nichts sondern etwas*“ widerspricht sie der Moral der „*rechtschaffenen produktiven Arbeit*“ und regt zu einem radikal-kritischen Neudenken der Zusammenhänge von Politik, Ökonomie und Ethik. Die Ansprüche und Konsequenzen der mit »queer« bezeichnbaren Praxen, so Lummerding sind

AUSSCHREIBUNGEN

Einreichfrist: 29. Februar

LINZimpuls „The Day after – Linz 2010“

Die Stadt Linz schreibt das Förderprogramm LINZimpuls 2007 in der Höhe von EUR 72.000,- aus. Der LINZimpuls unterstützt freie KünstlerInnen, Kulturschaffende und die Freie Szene in Linz, er verdeutlicht deren Potenzial und Wirkung auf das Linzer Kunst- und Kultugeschehen und trägt damit zur nachhaltigen Stärkung dieses Bereichs bei.

Infos: www.linzimpuls.at

Kontakt: helmut.haas@mag.linz.at,

gerda.forstner@mag.linz.at

Einreichfrist: 29. Februar

Inhappytants sucht „DING“ mit Kraft

Mit dem Wettbewerb laden wir Profis oder handwerklich talentierte Personen aus Kunst, Design und Handwerk ein, ein Symbol für die Nationalparkregion Kalkalpen zu finden. Junge Kunst, Design und meisterliches Handwerk sind ohne Ausschlusskriterien eingeladen, sich zu bewerben! Also Menschen die aus ihrem Talent einen Beruf machen oder in Zukunft machen wollen – egal welchen Alters. Infos: www.h-c.or.at

Einreichfrist: 01. März

zwischenräume(n)

Eine Wettbewerbsausstellung unter dem Motto „zwischenräume(n)“ bietet internationalen TextilkünstlerInnen die Möglichkeit, ihre Arbeiten von 13. Juli bis 15. September 2008 in den Räumlichkeiten des künftigen Textilen Zentrums der Öffentlichkeit zu präsentieren. Gewünscht sind Arbeiten, die sich mit dem Thema Raum, mit dem Einzug und dem Zusammenziehen beschäftigen, sei es im übertragenen Sinne oder in einer textil-technisch interpretierten Form. Auch „nicht-textile“ Materialien und Techniken sind willkommen! Das Werk soll eine Größe von min. 30x30(x30) cm und max. 300x300 (x300) cm haben. Die Auswahl erfolgt anonym, daher bitte Kuvert und Einzelteile nur mit Werknamen beschriften. Infos: www.textile-kulturhaslach.at

Einreichfrist: 07. März

Prix Ars electronica 2008

„u19 – freestyle computing“

Für Jugendliche, die nicht älter als 19 Jahre sind und einen festen Wohnsitz in Österreich haben. Das u19 Motto lautet: ALLES, wirklich alles, was mit Computer, dem Handy oder der Digicam kreiert, gebastelt, erstellt oder entwickelt wurde, ob allein oder im Team, ist bei „u19 – freestyle computing“ willkommen!

Infos: www.aec.at

Einreichfrist: 10. März

Kupf-Innovationstopf 2008: macht:demokratie

Früher war „Macht“ einmal böse und „Demokratie“ noch gut. Heute sind wir uns nicht mehr sicher: ist unsere Lebenswelt oder sind unsere Initiativen tatsächlich demokratisch? Oder leben wir in einer automatischen Welt, in der zufällig hier geborene alle 4 Jahre ein Kreuzerl machen und trotzdem nichts verändern? Haben wir die Macht, Demokratie zu machen, verloren? Wollen wir überhaupt Macht? Oder sind wir lieber machtlos? Und sollte Demokratie nicht eigentlich eine unmittelbare Möglichkeit zur Gestaltung unserer eigenen Leben sein? ...

Infos: www.kupf.at

Einreichfrist: 20. April

Normalzustand

Das Festival der Regionen sucht Projektvorschläge aus den Bereichen ortsspezifische Kunst & Kultur, Kunst im öffentlichen Raum, Alltagskultur, Kunstvermittlung, Performance und partizipative Praktiken für das Festivalprogramm, das sich 2009 am südlichen Stadtrand von Linz orientieren wird.

Infos: www.fdr.at, 0723/4 85 2 85

mit Auszügen aus dem letzten Newsletter von FIFTITU% – Vernetzungsstelle für Frauen in Kunst & Kultur in OÖ. Anmeldung per Email an fiftitu@servus.at



keineswegs auf Fragen der sexuellen Identität, Sexualität oder einer Kritik von Heteronormativität im Sinn von Sex und Gender reduzierbar, sondern sind jegliche Konstruktion von Bedeutung und damit Realität betreffend. Weiter ist Realität demnach ein nur temporäres Resultat von hegemonialen Ausverhandlungsprozessen.

grenzen (ver)queere

Zum Abschluss Grenzen aufbrechen heißt, als Identität nicht darin gefangen zu bleiben, innerhalb von „sicheren“ Grenzen „anders“ zu sein. Denn nicht: Zuu aahnders – keine Schwarz-AfrikanerIn, InderIn oder MexikanerIn, – und ohne Aufenthaltsgenehmigung in Österreich, gerade in eine Schengenkontrolle geratend zum Beispiel. So können mit der Argumentation von Lummerding genau diese Grenzen auch verqueert werden. Und es bleibt die Aufforderung, mehr zu denken und zu praktizieren in diese Richtung. Nachzuhören sind die Vorträge im Cultural Broadcast Archiv (CBA). •

Roswitha Kröll ist Programmkoordinatorin beim Freien Linzer Stadtradio FRO – 105,0 MHz und feministisch, queere Aktivistin in Kulturwissenschaft, Kunst und Gesellschaft.

Literaturhinweise:

Andreas Kraß (Hrsg.), „Queer denken – Gegen die Ordnung der Sexualität (Gender Studies)“, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2003

Renate Kroll (Hrsg.) Lexikon: Gender Studies,

Geschlechterforschung – Ansätze – Personen – Grundbegriffe,

Verlag J.B. Metzler, Stuttgart, 2002.

Links und Personen:

Cultural Broadcast Archive: cba.fro.at

Antke Engel: www.antkeengel.de

Renate Lorenz: home.snafu.de/renate/Seiten/renatelorenz.html

Felix Gonzalez-Torres:

www.queerculturalcenter.org/Pages/FelixGT/FelixIndex.html

Sushila Mesquita: Frauen in der Musik 2.0 – Zusammenfassung einer Diskussion im mica,

www.mica.at/detail.asp?id=9601&ChannelId=1823&TemplateId=1902&SetupId=72

Claudia Reiche: „Old Boys Network“: www.obn.org, „The Mars

Patent“: www.mars-patent.org

Stefanie Seibold: www.clevergretel.com

Experimentelles Konzert mit Boeff und ihren Gästen, dem Pianisten Daniel Opelt und dem Autor Tancred Hadwiger. Gitarren, Schlagzeug, Klavier und Literatur – Musik als Ursache, Poesie wie deren Wirkung. Ein Gespräch und Stimmungsbild unmittelbar vor dem Konzert in der Alten Welt am 12. Jänner 2008.

DIE LANGFRISTIGE KUNST DES ZUFALLS

Text und Fotos **Reinhard Winkler**



Außer Musik auch Mittelwellengeräusche, Föhn, Rasierapparat, Gummihenne, Elektropapagei, ein toter Hase, Spielzeugspinnengetier – Viecher über Viecher gestalteten das Konzert im Keller der Alten Welt.

Daniel, du bist das neue Bandmitglied. Wird das ein längerfristiges Zusammenspiel mit der Band?

Daniel Opelt: Mal schauen. Tancred war es, der heute von der Band zum Mitspielen eingeladen wurde und er hat mich einfach mitgenommen. Bis jetzt hat sich noch niemand von der Band beschwert, dass ich da bin. Boeff machen trotz oder mit uns heute ihr normales Programm. Falls Boeff denn so etwas wie ein normales Programm haben.

Das normale Programm von Boeff läuft unter anderem auch unter „experimentell“. So steht es auf der Homepage. Ich stell mir unter experimentell gerne alles und nichts vor.

Raimund Vogtenhuber: Eigentlich haben wir zwei Programme. Das, was man letztendlich Rock nennt – und heute, mit der Lesung wird's sicher experimentell. Musik ist ja im Grunde ein geschlossenes System. Notenlesen, Satzlehre, usw. Experimentell meint das riesige Feld, das außerhalb dieses Systems liegt. Ein Graubereich. Und den erforschen wir heute unter anderem mit Literatur.

DO: Das Hauptproblem des Experimentellen ist wahrscheinlich, dass das „Gegen-den-Strich-Frisieren“ der Dinge oft zum Konzept erklärt wird. Das ist manchmal ganz lustig, muss aber nicht das große Thema sein. Das Frisieren gegen den Strich ist sicher nicht der Inbegriff des Experimentellen.

RV: Experimentell heißt, Dinge auszuprobieren. Wobei es heutzutage natürlich kaum noch Sachen gibt, die nicht schon ausprobiert worden sind. Aber das soll auch nicht der Anspruch sein zu überlegen: Was gibt's schon alles? Denn dann bleibt einem ohnehin nicht mehr viel anderes übrig als abzukupfern. Wir haben keine strikten Regeln, versuchen, Dinge zu entwickeln oder Dinge einfach anders zu definieren. Das fängt eben schon damit an, dass wir „experimentell“ nicht als geschlossenen Begriff sehen.

DO: Aber es stimmt schon: Experimentell ist als Begriff oft eine Verlegen-

heit. Ob improvisiert oder komponiert – jede Gruppe stellt sich doch letztlich ihre eigenen Regeln auf.

RV: Genau so machen wir es, wir stellen eine Theorie auf, und die wird dann untersucht, also experimentiert.

Als Künstler wird man ja nicht gern schubladiert, gell?

DO: Naja, was da abläuft, ist schon ein bisschen lächerlich. Jeder Musiker schreibt mittlerweile in seinen Presstext, er könne unmöglich schubladiert werden. Aber letztlich hat doch jeder seine Tendenzen.

Was spricht dagegen, sich einfach als Rocker zu definieren?

DO: Tun wir ja, aber mit Apostroph, also mit ironischem Unterton.

Edi Friedl: Wir spielen mit dem, was es gibt. Und dann schauen wir, was rauskommt. (*blickt auf den toten Hasen*)

Oliver Siegl: Lauter Viecher. Viele Viecher auf der Bühne!

Und was wird Tancred heute für eine Rolle spielen?

EF: Tancred wird uns stören und wir ihn.

Das Interdisziplinäre ist doch letztlich eine Idee der Popkultur aus den 60ern. Künstler fingen an, sich aus allen Kunstrichtungen das zu nehmen, was ihnen für ihre Sache brauchbar schien. In den 80ern und 90ern diagnostizierte die Kunstrezeption einen Qualitätsverlust allerorten. Und seitdem geht die Entwicklung dahin, dass sich die Kunstrichtungen ihrer eigenen Referenzen besinnen.

DO: Die Gefahr besteht schon, wenn man die Grenze zwischen Malerei, Musik und Literatur nicht exakt zieht. Es geht das Bewusstsein für's einzelne Medium verloren.

Das klingt ja wie ein Plädoyer zur Konzentration aufs Wesentliche?

RV: Na, ich weiß nicht – ob es bei uns eine Konzentration aufs Wesentliche gibt?

Tancred Hadwiger: Also ich bin über die Musik zur Sprache gekommen. Und ich versuch mich auch in anderem. Nur – daheim bin ich in der Sprache. Ich hab das Gefühl, in keiner anderen Ausdrucksform komm ich zu jener Qualität, die ich mit Sprache erreiche.

Und ich steh ja jetzt wieder mal in der Verlegenheit, mit Sprache etwas über Musik schreiben zu müssen. Kennt ihr einen Text über Musik, der dem, was da zu hören ist, zumindest im weitesten Sinne entspricht?

Goetz Auzinger: Wahrscheinlich eine Unmöglichkeit. Frank Zappa hat mal gesagt: „Über Musik reden ist wie zu Architektur tanzen.“

RV: Es gibt zwar keine autarke Musik, aber ein Problem der Kritik ist sicher das ständige Heranziehen von Vergleichen. Analysen können schon interessant sein, aber als Künstler helfen sie dir nur selten weiter.

DO: Stimmt. Da gibt's erstaunlichere Dinge. Etwa, dass Leute wie Olivier Messiaen oder Zappa Musik geschrieben haben, die praktisch unspielbar ist.

RV: Oder die Idee einerseits und die Umsetzung der Idee andererseits. Das Streben nach Perfektion oder das Spiel mit dem Zufall. Und so weiter. Wobei ich nicht behaupten würde, dass der Zufall allein schon Kunst produ-

RADIOTIPPS

RADIO FRO ... 105.0 MHz ... Liwest-Kunden 95.6 MHz ... oder www.fro.at/livestream

FRO Live

02.02. ab 22.00 h

Live aus dem Saal der Stadtwerkstatt: Nervous Kid (i), 8aven (from With Love/i), Gigi Gratt

08.02. ab 22.00 h

Mitschnitt: NextNext & free poetry (literarische Welten des Linzer Hip Hop, Stifterhaus vom 10.01.)

16.02. ab 22.00 h

Mitschnitt: Lesung Julia Gschnitzer & Britta Bayer (Posthof 07.02.)

20.02. ab 21.00 h

Mitschnitt Heimspiel: Homegrown Riddim Festival feat. Austrian Soundsystem Tour #4 (Posthof, 16.02.)

27.02. ab 21.00 h

Mitschnitt Heimspiel: Metal Overdose #20 vs. Punkorama #11 (Posthof 23.02.)

29.02. ab 22.00 h

„Genderclubbing“ live aus dem Café Strom

Rumble

04./11./18./25.02. jeweils 22.00-23.00 h

Wöchentliche Live-Radiosendung mit dem Schwerpunkt Musik aus dem nicht kommerziellen Bereich (Surf, Instro, Garage, Sixties, Punk, Rock'n'Roll, Hardcore.).

Groovin

04./11./18./25.02. jeweils 16.00-17.00 h

Wöchentliche Live-Radiosendung mit dem Schwerpunkt Musik aus den Bereichen Blues, Soul, Funk und ähnlichem.

„Erzähl mir Märchen“

12./26.02. jeweils 15.00-16.00 h

Eine Sendung die von Elli Sturm und Simon Öller ins Leben gerufen wurde, um das Thema Märchen und alles was damit zu tun hat, neu aufzugreifen. In „Erzähl mir Märchen“ gibt's unter anderem interessante humorvolle Gespräche mit noch interessanten Studiogästen, angenehme Musik in Richtung Rock, Pop, Ambient-Akustik und natürlich Elli's selbst interpretierte Märchen zu hören.

Summerau, 96

13.02. 19.00-20.00 h (Wh. 14.02. ab 14.00 h)

In Folge 96 dieser Sendereihe wird die aus Oö. stammende und in Wien lebende Autorin Judith Gruber-Rizy die Erzählungen „Hin und zurück“ und „In L. müsste frau“ lesen. Nach Lesung und Gespräch wird die Autorin die Auslosung der TeilnehmerInnen für die 100. Sendung vornehmen.

Ann and Pat Radioshow

13.02. 20.00-21.00 h

Wenn ihr eine Band habt und aus Linz und Umgebung seid, dann schickt uns eure CDs, die wir im Radio spielen können. ANN AND PAT Radioshow, Lederergasse 7, 4020 Linz. Und für ganz interessierte: Wenn ihr wollt, könnt ihr auch gerne mit uns ein Radiosendung gestalten, selbst im Radio anwesend sein und von euren Bands, Zukunftsplänen und Sonstigem erzählen ... Einfach unter info@ann-and-pat.at bei uns melden und wir laden euch gerne ein.

kulturportal88

14.02. 10.00-11.00 h

Von und mit Paul Jaeg aus Gosau. Informationen über diverse Planungen der kulturellen Institutionen im Bereich Linz bis Wien. Bericht über die Sitzung der IG Autoren Autorinnen anfangs Feber im Stifterhaus Linz. Neuerscheinungen aus der Belletristik von OÖ Autoren/Autorinnen in der Frühjahrsproduktion. Wiedergabe der Inhalte des Workshops veranstaltet von LITERA 09 in Linz im Jänner 2008, bei dem der Moderator teilnimmt. Zeitgenössische Musik.

Wegstrecken

19.02. 19.00-20.00 h (Wh. 20.02. ab 14.00 h)

Meldungen, aktuelle Informationen und Meinungen zu Themen des Öffentlichen Verkehrs, der „sanften Mobilität“, der Fortbewegung ohne Auto.

Tuniversity

21.02. ab 23.00 h

Simulations of god – das individuell auserwählte Alles und Nichts. Anders: Wessen „Kirchenturm“ ist höher? Wer ist sich dieser Wahl bewusst?

*Radio FRO konnte nun endlich durch die Investition in einen professionellen **Broadcast-Soundprozessor**, die Qualität, im Vergleich zu kommerziellen Stationen, sehr verbessern. Die Messergebnisse sind mehr als zufrieden stellend und so steht dem neu gefundenen Hörgenuss im Großraum Linz und Umgebung nichts mehr im Weg.*



zieren kann.

DO: Einer, der kein Instrument spielen kann, sich hinsetzt, irgendwas klimpert, und das als Kunst deklariert ...

EF: Ja und? Kann ja auch Kunst sein ...

RV: Naja, vielleicht – und das war's dann. Das ist kurzfristige Kunst.

TH: Trotzdem passiert es letztendlich einfach. Wie das automatische Schreiben. Die Sätze mögen nicht besonders sein, nicht schlecht oder dann wieder sehr gut. Letztendlich passiert es, so wie eure Sachen – auf die ich meinen Reim finde. Und heute sag ich nicht 2009. Ich hab's schon umgeschrieben. Es heißt 2010.

GA: Das heutige Konzert wird eine Vorschau auf unsere postkulturelle Phase!

Boeff gibt's seit 1994. Ihr habt also mittlerweile so etwas wie Geschichte.

GA: Boeff ist die Geschichte der Grauzone.

Ist so etwas wie eine Entwicklung nachvollziehbar?

RV: Nein, nicht unbedingt. Aber wir waren ständig in Bewegung.

Ihr spielt, als stündet ihr nach Blues, Beat, Punk und Rap über den Dingen. Oder als wäre euch alles wurst.

RV: ... was uns freilich immer ein bisschen peinlich ist.

DO: Ich glaub, man sollte schon nach Qualität streben, aber nicht unbedingt nach Perfektion.

RV: Perfektion ist nicht wichtig. Aber was man doch immer wieder anstreben sollte, ist ein gutes

Konzert. Ein gelungenes Konzert ist ein Statement in einem Kontext. Das kann politisch sein oder aber nicht. Auf der Bühne ist viel möglich, bis hin zur Verweigerung jeglicher Aussage.

GA: Das Moment der Überraschung ist wichtig.

Goetz, du bist Mathematiker. Gibt's in der Mathematik auch Überraschungen?

GA: Wemher. Aber im Prinzip ist Musik mit ihren Kadenzen, Tonleitern, Akkorden usw. ein mathematisches System.

Denkt man als Musiker ähnlich wie ein Mathematiker?

GA: Zumindest tut man sich als Mathematiker leicht, dieses Baukastensystem der trockenen Musiktheorie zu verstehen. Aber das ist ja nur ein Aspekt der Musik, denn dieses System ist offen. Die perfekte Melodie gibt es nicht. Das System muss interpretiert werden. In diesem Sinne ist Musik eine Mischung aus Mathematik und Phantasie.

www.boeff.at

www.danielopelt.com

www.sath.at

Reinhard Winkler, Pressefotograf, betreut mit Fanz Wagner und Kristina Werndl die Internetplattform www.aurora-magazin.at

Im Theater Phönix hatte im Jänner Andreas Jungwirths „Volksgarten“ Premiere. Im Gespräch gab Regisseur Alexander Kratzer anhand der Protagonisten Einblicke in das konfligierende Potential der Verständigung zwischen Ehepartnern und das ambivalente Verhältnis von Linz09 zur Linzer Künstlerszene.

IM LABYRINTH DER KOMMUNIKATION

Text **Julia Binter** Fotos **Theater Phönix**

Es ist eine Crux mit der lieben Kommunikation. Jeder verständigt sich, will verstanden oder einfach einmal in Ruhe gelassen werden. Doch ob man nun möchte oder nicht, man kommuniziert immer. Das provoziert mitunter nicht nur im Alltag Missverständnisse und infolgedessen Konflikte. Andreas Jungwirth seziert in seinem Auftragswerk „Volksgarten“ für das Theater Phönix die fehl gelaufene Verständigung eines älteren Ehepaares, das sich – gut situiert und intellektuell ausgerichtet, nicht weniger unglücklich – durch das Auftauchen eines jungen Mannes mit seinen seit langem zuge-schütteten Verletzungen und unausgesprochenen Konflikten auseinander-setzen muss. Der Tiroler Regisseur Alexander Kratzer, der schon 2007 im Theater Phönix Ingrid Höller und Helmut Fröhlich in Sartres „Geschlossener Gesellschaft“ erkennen ließ: „L'enfer c'est les autres“, ließ und lässt ab 24. Jänner Ferdinand Kopeinig als jungen Liebhaber Simon die von den beiden Phönixveteranen verkörperte traute Zweisamkeit ins Wanken bringen. In einem Gespräch gab der Regisseur Aphorismen zu „Volksgarten“ preis.

Was ist das Besondere an Linz und „Volksgarten“?

Jiri, der Ehemann im Stück, führt ein bisexuelles Leben und begegnet Simon erstmals im Linzer Volksgarten, der – ich selbst weiß das nicht, weil ich kein Linzer, sondern Tiroler bin – anscheinend ein Homosexuellentreffpunkt ist. Das Ehepaar teilt sein Leben zwar, lenkt es aber immer mehr in Bahnen, aus denen es nicht mehr herauskommt. Der junge Mann, den Jiri kennen lernt, ist eine Möglichkeit auszubrechen. Es ist ein häufiges Phänomen, dass man eine gemeinsame Krise hat, sie aber immer wieder weg-schiebt und so tut, als wäre sie nicht vorhanden. Erst über Simon schaffen Hannah und Jiri es, Dinge zu bewältigen, die sie zu zweit nie bewältigen könnten. „Volksgarten“ ist deshalb meiner Meinung nach eine Beziehungs-geschichte und kein Stück, das sich um Homosexualität dreht. Für mich könnte es genau so gut die Frau sein, die sich in eine oder einen anderen verliebt. Wie lebt man eine Ehe? Was deckt man zu? An was hat man sich gewöhnt? Worüber regt man sich eigentlich auf, spricht es aber nicht mehr an, weil es schon jahrelang so ist? Was getraut man sich nicht auszusprechen? Die Darstellung der Kommunikation ist es auch, die mir an Andreas Jungwirths Stück so gut gefällt. Es ist reduziert auf die Frage, wie man mit-einander umgeht. Es ist ein Sprachstück mit einer Sprache, die sehr nahe an der gesprochenen ist. Das macht auch den Sog dieses Stückes aus. Es macht einen neugierig – als würde man im Volksgarten auf einer Bank sit-zen und gegenüber verhandeln zwei Leute ein wichtiges Thema. Man will plötzlich wissen, wie sie zueinander stehen und was sie eigentlich vonein-ander wollen.

Können Sie kurz die Figuren charakterisieren?

Jiri ist ein älterer Mann, der eigentlich in sehr geordneten Verhältnissen lebt. Er ist Uniprofessor und reist viel. Es geht ihm eigentlich gut, sowohl was seine Ehe als auch seinen Beruf betrifft. Beim jüngeren Simon weiß man nicht genau, was er macht. Er behauptet zwar einen Job zu haben, aber seine Vergangenheit bleibt größtenteils im Dunkeln. Er ist am Suchen. Diese Zustandsbeschreibung ist meiner Meinung nach sehr passend für die Gene-ration der heute Zwanzig- bis Mitte Dreißigjährigen. Die Möglichkeiten die wir – ich bin Mitte Dreißig – vor zehn Jahren in diesem Land hatten, waren



nahezu unbegrenzt. Der Weg war nicht mehr so klar vorgezeichnet. In die-ser neuen gutbürgerlichen Bildungsschicht war plötzlich alles möglich. Man konnte studieren, eine Lehre absolvieren oder auch gar nichts tun, da die Eltern ohnehin alles abfederten. Das war die erste Generation, wo es denk-bar war, zwei Semester ein Studium zu beginnen, um es sich dann doch an-ders zu überlegen und zum Schluss kam dann gar nichts heraus. Simon ist so ein Typ. Er ist nicht blöd. Aber es ist schwieriger, aus hundert Möglich-keiten zu wählen als aus einigen wenigen.

Spielt dieses Suchen auch in der Sexualität eine Rolle?

Laut dem Stück war es Simon immer klar, dass er homosexuell ist. Ganz im Gegenteil zu Jiri, der zwar beruflich ein geordnetes Leben führt, aber bei seiner Sexualität orientierungslos ist. Auch Hannah ist auf der Suche. Sie ist als Fotografin beruflich erfolgreich und kann durch ihre Kunst ein eigen-ständiges, abwechslungsreiches Leben führen. Dennoch sucht sie Liebe und Anerkennung. Hannah führt eine schwierige Ehe, die anfangs aber sicher-lich einen sehr guten, gesunden Grundstock hatte. Sie und Jiri ergänzen sich und können interessante Gespräche führen, haben Verständnis fürei-nander. Trotzdem wischen sie Kernprobleme ihres Lebens einfach weg oder reden sie schön. Hannah weiß zum Beispiel seit Jahren, dass ihr Mann auf Reisen immer wieder Männerbekanntschaften pflegt. Es gibt schon sehr lange eine Verletzung, die aber ignoriert wird und der man sich nicht stellt. Im Laufe der Jahre ändern sich Sichtweisen auf das Leben und die Liebe. Jede Generation hat Sehnsüchte. Hannah und Jiri wünschen sich glücklich zu sein, sagen zu können: „Mir geht es wirklich gut.“ Simon andererseits sehnt sich nach seiner langen rastlosen Zeit der Suche nach Ruhe und etwas Fi-xem. Einmal sagt er, dass er einen Menschen finden möchte, mit dem er den Sonnenuntergang genießen kann.

Ließ Andreas Jungwirth Ihnen als Regisseur viele Freiheiten in der szeni-schen Gestaltung?

Meist hatten die Szenen einen zwingenden Rhythmus und dadurch legt Andreas Jungwirth die Regie oft mit seiner Sprache fest. Bühnenkonzept, Licht etc. sind aber frei gestaltbar und ich habe durch die Gespräche mit ihm nicht das Gefühl gewonnen, dass er seine Vorstellungen unbedingt durchgesetzt haben will. Die Frage nach der Gestaltung bei völlig gegenläufigen Ideen ist ohnehin eine rein hypothetische, da wir uns gut verstanden haben.

Sie inszenieren zum zweiten Mal im Phönix in Linz. Wie gefallen Ihnen das Theaterhaus und die Stadt?

Das Phönix ist sehr offen. Die Atmosphäre ist kreativ förderlich. Es setzt auf junge Stückeschreiber und zeigt neue Sicht- und Inszenierungsweisen bekannter Klassiker wie Nestroys „Der Talisman“. Das von Ihnen erwähnte provokante Label des Phönix finde ich unzureichend. Was ist denn heute noch provokant? Vor fünfzehn Jahren hätte ich nur einen Geschlechtsakt auf der Bühne zeigen müssen, um zu schockieren. Heute masturbiert der Darsteller in „Molière, eine Passion“ bei den Salzburger Festspielen, während er seinen Monolog hält. Keiner der Zuschauer steht mehr auf und geht hinaus. In den Kritiken wird das nicht einmal mehr erwähnt. Ich würde kein Stück inszenieren mit dem einzigen Ziel der Provokation. Linz ist eine spannende Stadt. Im Gegensatz zu Innsbruck und Salzburg, wo ich großteils inszeniere, hat man ein bisschen das Gefühl einer Großstadt – vor allem wegen der Stadtautobahnen und dem riesigen Voestgelände. Es reibt sich. In Salzburg ist es gutbürgerlicher, reicher, braver, gleichmäßiger oder hochkultureller. Linz hat einfach einen schlechteren Ruf und ist angeblich die dreckige Industriestadt und architektonisch nicht herausragend. Als ich zum ersten Mal in der Linzer Altstadt war, wunderte ich mich über die schönen Häuser, weil ich davon nie gehört hatte. Andererseits gibt es diese extrem lebendige und freundliche Kulturszene – im Sinne von miteinander, nicht gegeneinander. Die Künstler sind aufgeschlossen. Das Ensemble des Landestheaters sieht sich Stücke im Phönix an und umgekehrt. Dieses respektvolle Interesse aneinander kenne ich aus den anderen Städten nicht.

Haben Sie Hoffnung für Linz09?

Das weiß ich nicht. Da habe ich den Eindruck, dass die Organisatoren von Linz09 eben nicht auf die Linzer Kunstszenen vertrauen, sondern glauben, als Kulturhauptstadt ganz außergewöhnliche Künstler nach Linz holen zu müssen, die sie in Linz nicht zu finden meinen. Warum muss Schlingensiefel eingeladen werden? Dadurch werden die Stadt und das Event austauschbar. Ich stelle es mir viel interessanter vor, Linzer Aktionskünstlern eine Plattform und eine finanzielle Chance zu geben. Zuerst sollte man diese Kräfte erst einmal wecken. Danach kann man sie immer noch kritisieren. •

VOLKSGARTEN von Andreas Jungwirth

Mit: Helmut Fröhlich, Ingrid Höller, Ferdinand Kopeinig, Regie: Alexander Kratzer.

Spieltermine 01.-03., 06.-10., 12.-15. Februar, jeweils 19.30 h. Weitere Termine im März und April.

Julia Binter studiert Theater-, Film- und Medienwissenschaft sowie Kultur- und Sozialanthropologie in Wien.



BEZAHLTE ANZEIGE

Das stille Kind ist ein Theaterstück über ein vierjähriges misshandeltes Kind. Die handelnden Personen sind: Die junge Mutter, deren neuer Freund Nick, die Nachbarn Milly und Bob, die zuständige Sozialarbeiterin. Das Kind selbst bleibt unsichtbar, es tritt nicht auf, lediglich das an- und ausgehende Licht in seinem Kinderzimmer erzählt von seiner Anwesenheit.

Martin Crimp siedelt sein Stück in einem einfachen sozialen Milieu an. Er liefert keine moralisierende Dokumentation und verweigert schnelle Schuldzuweisungen. Mit knappen, fast lapidaren Alltags-Szenen erzeugt Crimp das Klima einer bedrohlichen Verwirrung, das Bild einer Gesellschaft, die in Lebensangst, Auswegs- und Gefühllosigkeit erstarrt ist.

Vorstellungen: 5., 8., 15., 19. Februar, 19.30 Uhr in den Kammerspielen

Karten unter 0800 218 000, www.landestheater-linz.at

FRUCHTGENUSS

Der attraktivste Leerstand des Monats Februar!



Foto: Sabine Stuller

Teil 16: Leonfeldnerstraße 64a

In der Leonfeldnerstraße 64a, direkt neben der Strassenbahnhaltestelle Harbach, befindet sich der Leerstand des Monats Februar. Das kleine Blumengeschäft ist seit 31. 08. 2005 geschlossen und seither leerstehend.

Aus der Serie „Aus dem Bildarchiv von Fruchtgenuss – die attraktivsten Leerstände von Linz auf einen Blick! Tausche Luft gegen Kunst!“

Kontakt: sabine_s@asap-lab.org

Dieser Text ist auch ein Bild. (Ist ein Bild auch ein Text?) Eine Annäherung an den Linzer Vielseitigkeitskünstler Herbert Christian Stöger. Anlass: Eine neue Publikation und die ohnehin ausgedehnte Reise- und Ausstellungstätigkeiten des Künstlers.

„KEINE FERTIGEN ORTE“

Text **Christian Pichler** Videostills **Herbert Christian Stöger**



„Das Wasser rinnt“, Videoinstallation von 1996

Für die Ausstellung „Clips“ (www.clips-ausstellung.de) im Berliner Kunstverein Tiergarten (Frühjahr 2007) hatte der co-kuratierende Herbert Christian Stöger folgende Idee geboren: Bildende KünstlerInnen wurden aufgefordert, sich und ihre Arbeit in einem 20-sekündigen Werbeclip zu präsentieren. Mehr als vierzig Kunstschaffende folgten dem Aufruf. Die Resultate reichten von selbstironischer Reflexion der eigenen Künstlerexistenz (etwa die Österreicherinnen Petra Wimmer und Margit Greinöcker, die das austriakische Dirndl-Klischee auf die Spitze trieben) bis hin zum grotesken Medienporno (der ziemlich dicke Franzose Justin Sanchez in BH und Slip). Stöger selbst kreierte für seinen Clip eine „Künstlerklappe“. In dieser lassen sich ungeliebte Künstler entsorgen.

Treffen mit Stöger zum Interview in der Linzer Stadtwerkstatt, so um den 20. Jänner herum. Das Problem für den Interviewer: Stögers ungemein vielfältiges Werk. Angenehm, dass Stöger nicht mit abgelutschten Mode-Begriffen wie „multimedial“ und „interdisziplinär“ um sich wirft. Ihm ist ganz einfach jede Ausdrucksform willkommen. Dennoch, womit beginnen? Also, was hat es mit der „Künstlerklappe“ auf sich? Ein bissig-sarkastischer Kommentar dazu, dass sich KünstlerInnen gegenwärtig ökonomischen Gegebenheiten zu fügen hätten, ansonsten wären sie zu Entsorgende? Stögers Antwort weicht erfrischend vom verbreiteten Kulturpessimismus (auch des Autors) ab. Auf die Idee sei er gekommen durch die „Babyklappe“, wo ungewollt schwanger gewordene Mütter ihr Baby abgeben können. Stöger: „Mit einem Baby ist es wie mit einem Künstler, du weißt am Anfang nie, was du davon hast.“

Wie ein Baby die Welt immer wieder neu entdecken: Diese Neugier hat Stögers Schaffen von Anfang an geprägt. 1968 in Linz geboren, besuchte Stöger später die Hauptschule und absolvierte eine Lehre als Fotokaufmann (der Vater habe ihn dazu „gedrängt“ – ganz in der Art, damit der Bub „was G’scheit’s“ lernt). Nach dem Zivildienst besuchte Stöger fünf Jahre die damalige HBLA für Kunstgewerbe. Danach studierte er an der Linzer Kunstuni

Bildhauerei und ein Jahr an der Hochschule der Künste Berlin.

Die 1990er waren für Stöger eine Zeit des radikalen Experimentierens. Performances an allen möglichen Orten mit wechselnden Partnern, doch davon kam er irgendwann wieder ab: „Performances haben keinen Bestand, davon bleiben bestenfalls ein paar Fotos.“ Versuche auf literarischem Gebiet, etwa die Zeitschrift der „Anonymen Freunde“, in der Texte ohne Autorennamen abgedruckt wurden. – Zwischenstopp, nachgefragt, das Thema Eitelkeit: Ob diese Stöger fremd sei (viele männliche Schreibende schreiben, damit sie zett Be bei Frauen gut ankommen – Selbstbeobachtung des Autors)? Nein, meint Stöger, das Künstler-Ego stehe bei ihm nicht im Vordergrund: „Eine Arbeit muss zuerst mir selber gefallen. Erst dann hat es einen Sinn für mich, dass ich sie gemacht habe.“

Das Medium Text prägt bis heute Stögers Werk. Für die Thomas Bernhard-Ausstellung im Linzer Stifterhaus (2001) „zensierte“ Stöger Bernhards Roman „Holzfällen“ (in Anspielung auf den „Skandal“, den das Buch bei seinem Erscheinen verursacht hatte und der zur Streichung einiger Stellen führte). Stöger strich sämtliche Verben und versah die so bearbeiteten Seiten mit dem Stempel „Zensurstelle Linz“. Diese Arbeit wird er heuer im Juni fortsetzen, er hat ein Literaturstipendium in der Villa Stonborough-Wittgenstein in Gmunden erhalten. Sein Vorhaben: Aus eben den verbliebenen Verben, in der ursprünglichen Reihenfolge, einen eigenen Text zu verfassen.

Dieses Anstoßen-lassen von außen brauche er, um Ideen zu entwickeln, erzählt Stöger. Sei es die Inspiration durch Texte, Bilder oder Gespräche (Dies im Gegensatz zum leider bis heute von bornierten und ignoranten Menschen gehuldigten Künstlergenie, das in der einsamen Dachstube aus sich selbst Meisterwerke gebiert). Ein solcher Anstoß führte schließlich zum jüngst erschienenen „Krimi“ „Im Schatten der Heringe“ (Resistenz Verlag), den Stö-



Execute Love. Video mit Herbert Christian Stöger und Elsa Martini, National Gallery Tirana, Albanien, 2005, Dauer: 2.30 min.

ger gemeinsam mit dem Linzer Kabarettisten Günther Lainer verfasste. Am Anfang stand ein E-Mail von Lainer, Stöger antwortete. Das ging dann länger so hin und her, bis sich eine Geschichte herauskristallisierte. Stöger: „Irgendwann hab’ ich beschlossen, einen Schluss zu schreiben. Und dann wollten wir schauen, dass wir das Ganze bei einem Verlag unterbringen.“

Am Ende sprechen wir über Stögers zweite Heimat Berlin, wo er neun Jahre eine Wohnung hatte. Naturgemäß hat er auch in Berlin künstlerische Projekte entwickelt. Sehr witzig etwa die Serie „Weniger ist mehr“, wo auf Fotos hauptsächlich der breite Rücken eines Mannes zu sehen ist. Der lakonische Kommentar zu dieser Serie: „Wäre Wolfgang Barz nicht im Weg gestanden, würde man neun Berliner Sehenswürdigkeiten sehen.“ „In Berlin spielt sich das Leben ab, wie ich es gerne hätte“, gerät Stöger ins Schwärmen. Er genießt es, in Berliner Lokalen zu sitzen, deren Ambiente einzusaugen: „Das sind keine fertigen Orte, sondern es ist irgendwie wie in einem Zwischenraum.“

Die Zwischenräume – vielleicht DAS Thema in Stögers Arbeiten. Zum Beispiel, wenn er sich durch Fotos inspirieren lässt. Hinter den vordergründigen Motiven wolle er „die große Fülle an Leben dazwischen“ entdecken. Und wie? Die Antwort mag eine Anleitung zum Überleben in medialer Bilderflut sein: „Durch Langsamkeit, durch Wiederholung.“

Christian Pichler ist Kulturjournalist und lebt in Linz.



Herbert Christian Stöger, geboren 1968 in Linz, Kunststudium in Linz und Berlin, Ausstellung und literarische Veröffentlichungen seit 1996, zwischen Schweden und Albanien. Nachzulesen in Facetten, Rampe und Schreibkraft bzw. diversen Katalogen und ganz genau: „Inzwischen, Ein Lesebuch der Strategien zwischen Kunst und Literatur“, Triton Verlag Wien, 2002; zuletzt erschien die Publikation „Im Schatten der Heringe“ gemeinsam mit Günther Lainer, Resistenz 2007

www.mitglied.lycos.de/stoegerherbert

Kurzinterview mit Herbert Christian Stöger.

SCHREIBEN UND NEUEIN-SCHREIBUNGEN

Text **tb**

Bezüglich deiner schreiberischen Arbeit, die in Buchform publiziert wurde: Abgesehen davon, dass die letzte Publikation „Im Schatten der Heringe“, gemeinsam mit Günther Lainer als gemeinsames Projekt per E-mail geschrieben wurde, hast du bereits 2002 im Zuge deiner Arbeit zwischen bildender Kunst und Literatur ein Lesebuch der Strategien zwischen Kunst und Literatur gestaltet. Welche Strategien hast du in letzterem Buch angewandt, von welchen Formen erzählt dieses Buch?

Es ist ein Werkkatalog, wo mein bisheriges literarisches wie künstlerisches Schaffen dokumentiert und abgedruckt wurde. Ein Buch, das man zwar schnell durchblättern kann, aber um zu verstehen braucht es ob der großen Menge an Text doch viel Zeit. Also eine Fülle von dokumentarischem Bildmaterial, das meist gekoppelt mit Text funktioniert. Literatur, die nicht nur vom Schriftbild sperrig wirkt. Und Texte von Kunsttheoretikern, die über meine Arbeit schreiben.

Im Text wird Berlin als unfertiger Ort, bzw. als Stadt mit vielen unfertigen Orten bezeichnet. Du bist mit Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen unter anderem bis nach Albanien gekommen, was ich mir bezogen auf zeitgenössische Kunst noch viel unfertiger vorstelle. Kannst du vielleicht bezogen auf die Unfertigkeit oder Fertigkeit dieser Orte ergänzend was sagen? Vielleicht auch im Vergleich zu hier in Linz?

Je reicher Städte sind, wir reden jetzt über Städte, desto mehr zerstören sie dann auch durch Um- und Neubau. Sonst wächst eine Stadt mehr von sich aus. Berlin hat sich ja auch stark verändert. Da hilft nur, dass eben einerseits die Stadt einfach sehr groß ist und Bewohner wie Stadtregierung wenig Geld haben. In Tirana ist das noch extremer. Wobei hier ein ungemeiner Zuzug in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren stattgefunden hat. So hat der amtierende Bürgermeister, ursprünglich ein Maler (Künstler), einfach die Fassaden bunt streichen lassen. Das hat in der Stadt ein anderes Bild gemacht. Die Lebensqualität visuell positiv beeinflusst. Linz ist leider 2009 Kulturhauptstadt. Das bringt natürlich verheerende Veränderungen im Stadtbild mit sich. Es hat ja schon begonnen mit dem Abriss des alten Bahnhofes. Der Architekturwettbewerb ist damals noch vom Bestehenbleiben der Haupthalle ausgegangen. Dann hat das Denkmalamt, die ÖBB und wer politisch noch dabei involviert war, sich für einen Architekten mit Namen entschieden, der den Wettbewerb zwar nicht gewonnen hatte, aber als Gewinner dann ein „schönes“ Kaufhaus hinstellen lassen durfte. Es ist eben diese schnelllebige Neueinschreibung ohne Rücksicht auf das Vergangene, was eine Stadt letztlich zerstört.

BUCHTIPP: IDIOME. heft für neue prosa

Text **tb**

Das disparate Feld der neuen Prosa

„[...] Auf der einen Seite stapeln sich Romane, auf der anderen wird ein Reservat von Poesie als Hort des Guten Wahren Schönen gepflegt. Zwischen diesen Stühlen muss die Literatur gesucht werden, für die sich die IDIOME interessieren“, so ein Auszug aus dem Editorial der IDIOME, dessen erstes Heft nun von Lisa Spalt und Florian Neuner zwischen Wien und Berlin herausgegeben wurde.

Um die im ersten Satz des Eingangszitats erwähnte Analyse zu verdeutlichen: Die Herausgeber präzisieren ihre Unzufriedenheit mit Literaturfeuilleton und großen Publikumsverlagen als verpassten Modernisierungsschub, der den klassischen Roman und die Erzählung allein und noch immer als ästhetisch relevant für die zeitgenössische Literaturproduktion erachtet. Bedauernswert ist das nicht zuletzt deshalb, weil in der Diskussion um Literatur „ein Großteil der Kritik von jeder Sprachkunst leichthin Abschied genommen hat“ und eine zeitgenössische Prosa durch die Gesetze des so genannten Marktes mehr und mehr unsichtbar gemacht wird.

Zeitgenössische Prosa verorten die Herausgeber dort, wo keine allzu leichte Zuordnung zu literarischen Gattungsformen möglich ist: Dementsprechend passen die im Heft IDIOME versammelten AutorInnen kaum in die bekannten festgelegten Schemata von Prosa bis Lyrik oder zum wohligen Räkeln zwischen „Roman mit Anspruch“ und „Unterhaltungsroman“. Vielmehr geht es den 22 ProtagonistInnen der neuen Prosa um ein Abklopfen von „zeitgenössischer Zeichensetzung“, um Reflexion und um verschiedentliches Austesten von ästhetischer und performativer Wirkung von Sprache, die noch dazu einer an sich ungekannten Größe der Leserschaft auf mehreren Ebenen Reflexionsvermögen unterstellt. Und vergnüglich ist die im Heft vorgestellte Sprachlust allemal: Skepsis wird mitunter nicht nur dem unproblematischen Funktionieren der Sprache entgegengehalten, disparat im Sinne von unabgeschlossen kann auch erzähltes Leben sein. Grund genug, den AutorInnen von Bodo Hell (zuletzt: *Singende Eisen, Spangen und Gleise*) bis Ann Cotten (zuletzt: *Fremdwörterbuchsonette*) neben ihren literarischen Texten im Heft Platz einzuräumen, einen kritischen Metadiskurs über narrative Strukturen zu führen.



IDIOME. heft für neue Prosa wird am 11. Februar um 19.30 h bei der Veranstaltung der linzer notate 1/08 (www.maerz.at) präsentiert. Die von Christian Steinbacher ins Leben gerufene Reihe wurde erstmals von einem anderen Mitglied der Vereinigung kuratiert, nämlich eben von Lisa Spalt. Zu hören werden sein: Petra Coronato, Gert Neumann, Waltraud Seidlhofer.

IDIOME. heft für neue prosa erschienen bei *kleine idiomatiche Reihe*

Verlegerin: Lisa Spalt, Große Sperlgasse 32-34/17, 1020 Wien
Informationen zu Verlag und Verlagsprogramm:
members.aon.at/idiomat

AUS DER FERNE „... UND NACHDENKEN IST DA NATÜRLICH VÖLLIG FALSCH ...“

Armin Assinger, 13.01.2008, 12.56, ORF 1

Text **Wiltrud Hackl**

Armin Assinger sprach ein wahres Wort oder gleich einen ganzen Satz gelassen aus. Zwar bezog er es auf einen Skifahrer, der in Wengen die Abfahrt hinunter raste und in bestimmten Kurven darüber nachdachte, ob und was er richtig oder falsch machte. So zumindest deutete der Ko-Moderator Assinger den Fahrstil des Skifahrers, ich aber nehme ihn beim Wort und lege es um auf den Zustand einer Gesellschaft, die mir ja doch irgendwie ans Herz gewachsen ist. Auch mir wird ja gelegentlich der Vorwurf gemacht, zu viel nachzudenken (und damit einen ach so lustigen Abend zu zerstören), was mich bislang immer recht betrübt machte – noch betrübter als das Ausmaß an Depression, in das mich Freunde, die mir diesen Vorwurf machten, durch das Übermaß an Nachdenken schlittern sahen. Natürlich, so offenbar die Meinung Vieler, geht Nachdenken nur, wenn man Schnaps oder Antidepressiva zur Hand hat. Und ich habe mir früh genug beides an- und wieder abgewöhnt, sodass ich gewappnet sein sollte gegenüber Stimmungen jeder Art.

Offenbar ist Nachdenken also eher Out und da darf man doch ruhig die Frage stellen: Warum? Auch ich merke beim Scheitern dieser Kolumne ja hin und wieder, dass Schreiben oftmals und erwünschterweise das Ergebnis von Nachdenken ist, irgendwie also auch ein Stück Arbeit, womöglich aber auch nur Zeitvertreib. Nachdenken also braucht zumindest Zeit und ein gewisses Basiswissen, schließlich sollte man doch ÜBER ETWAS nachdenken können – ansonsten wäre es wie Legospielen ohne Legosteine. Und alles in allem gesehen scheint Nachdenken ein Prozess zu sein, den man (wenn es ungeplanter Weise doch einmal passieren sollte) schon gar nicht der Öffentlichkeit mitteilen sollte, oder, Armin Assinger zufolge, etwas, das man sich keinesfalls anmerken lassen sollte und das einen schon gar nicht in seinem Handeln behindern darf.

Wenn also ein Skirennläufer den Berg hinunterrast und dabei nachdenkt, verliert er kostbare hundertstel Sekunden, hat also versagt im Sinne des Ziels, welches der Skirennläufer vor Augen hat. (Im Übrigen muss ich Armin Assinger natürlich insofern Recht geben, als ich selbst nur dann der Tätigkeit des Fernsehens nachgehe, wenn ich mal absolut NICHT nachdenken möchte.)

Was für Skirennläufer, wenn man so will, irgendwie ja noch in Ordnung geht, hält aber zurzeit auch in anderen Berufen Einzug: „Ich bin so glücklich darüber, bei dieser Arbeit muss ich gar nicht nachdenken“, sagte kürzlich jemand – weiblich, 25 Jahre, gerade mal ihr Studium abgeschlossen, nachdem sie eine Schreib-Tätigkeit in einem Institut annahm, in dem sonst nur gleichwertig ausgebildete männliche Vorgesetzte sitzen. Gut, dachte ich mir, noch jemand, den man einmal kannte und wollte nicht länger darüber nachdenken. Etwas, das aber so einfach nicht ist, sonst hätte dieser Satz ja wohl kaum Einzug in diese Kolumne gefunden. Ab hier nämlich bekam die ganze Nicht-Nachdenken-Misere einen antiemanzipatorischen Beigeschmack – obwohl dieses Thema mir (das wissen Menschen, die sich tatsäch-

lich Tag für Tag darum bemühen, Frauen Männern gleichzusetzen) keines ist, das gleich links neben meiner rechten Herzkammer sitzt. Allerdings komme ich ob solch einer Aussage nicht umhin festzustellen, dass sie dahin ziehen, die akademisch gebildeten Mädchen, und zwar nicht in die weite Welt, sondern hinter Vorzimmerschreibtische, und mit ihnen ein paar Träume.

Irgendwann wurde offenbar das Ende einer Utopie verkündet und ich habe es einfach nicht mitgekriegt. Plötzlich steht man da, im falschen Film und kommt sich erschreckend alt vor. Denn offenbar wurde alles, was weh tut, woran man sich den Kopf stoßen könnte, was einem peinlich sein könnte, was man in Frage stellen könnte, durch rosarote Wattebällchen ersetzt. Überidentifikation nennt man das wohl. Überidentifikation mit einem Mädchenschema, um möglicherweise zu einem klaren, erstarkten Frauenbild zurückzukehren, soviel will ich ja noch zugestehen. Ist das ein Umweg, den man einschlagen muss oder bloß Attitüde, die eine davon abhält, sich zu langweilen oder eine Nacht allein verbringen zu müssen? Rehaugen, die wie aus Comix abgeschaut den männlichen Beschützer stumm um Hilfe rufen sind wieder en vogue, und haben halt doch eben nicht mehr an Inhalt und Bedeutung zu bieten als bei Walt Disney. Bambi war übrigens männlich und bei der Gelegenheit stelle ich die Frage, warum sich Männer kaum Gedanken darüber machen, wohin die nachgeborene Generation steuert.

Denken Männer grundsätzlich weniger nach? Machen sie sich weniger Sorgen und sind deshalb attraktiver, cooler und besser geeignet für jede Art besser bezahlter Jobs? Eine rein rhetorische Frage, allerdings scheint es manchmal, als wolle hier eine weibliche Generation, deren Gleichberechtigung sozusagen in bester interpassiver (© Robert Pfaller) Manier von Müttern oder älteren Schwestern und Freundinnen erbracht wurde, ihren gleichwertig ausgebildeten, männlichen Mitstreitern den Weg ebnen. Ganz im Sinne von: „Hach, ich will doch nicht uncool sein und meine Kompetenzen hervorkehren ...“ Wer das Binnen-I verwendet, hat noch lange keinen Beitrag zu emanzipatorischen Denkleistungen erbracht, mehr als Feigenblätterfüllungsgehilfin ist da als Titel nicht drin. Das erkennt man spätestens an den amtlichen Briefen, in denen brav das Binnen I verwendet wird und jedes Amt seinen Obolus flugs damit erfüllt hat. Zu nehmen, was einem geboten wird, und damit zufrieden zu sein, ist einfach das Gegenteil von selbstständigem Handeln, Leben und Denken. Ebenso wie das sich Fügen in eine Gruppe von Geschlechtsgenossinnen, die stets opferbereit auf eben jenen Status verweist und meint, alleine daraus Rechte ableiten zu können. (Die Zugehörigkeit zur Gruppe „weiblicher Mensch“ sagt absolut noch gar nichts aus über mich als Mensch). Da muss es doch noch mehr geben an Ideen, Vorschlägen, Theorien und Thesen. Ich bitte ganz dringend darum. Aber möglicherweise bin ich ja nur eine, die zuviel nachdenkt und davon Falten und graue Haare kriegt und Partys crasht. (Wartet nur, bis das wieder In und cool wird ...)

